

FESTSCHRIFT

Impressum

Organisation und Koordination	*Chrisoula Giata*
Beiträge	*Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Seengen*
Titelbild	*Erica Fankhauser, Lehrerin*
Lektorat	*Uschi Häfeli, Kathrin Holliger*
Beratung und Druck	*kuhn drucksa.ch gmbh*
	oberer Scheunenweg 24, 5600 Lenzburg, www.drucksa.ch
Auflage:	*2200 Ex.*

150 Jahre Bezirksschule Seengen

1864 – 2014

Diese Festschrift ist unter Mitwirkung der Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Seengen entstanden.



Inhalt

Vorwort

Als wir im Lehrerteam feststellten, dass sich die Gründung der Bezirksschule Seengen im Jahr 2014 zum 150. Mal jährt, war man sich schnell einig, dass dieses Jubiläum gefeiert werden muss.

Aber wie? Organisieren wir ein Schulfest? Schreiben wir eine Festschrift? Feiert die ganze Schule oder nur die Bezirksschule? Machen wir etwas für die Bevölkerung?

Wir haben uns entschieden, am 6. und 7. November 2014 ein möglichst vielfältiges Jubiläum zu gestalten, sodass die Bevölkerung, alle Oberstufenschüler und die Ehemaligen etwas zum Mitfeiern haben. Mit der vorliegenden Festschrift möchten wir all jene ansprechen, die sich gerne einen Moment Zeit nehmen, um in Wort und Bild ein paar Details über unsere jung gebliebene Schule zu erfahren. Es tut gut, einmal innezuhalten und sich vor Augen zu führen, was sich in den letzten Jahren alles verändert hat.

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre!

Für das Lehrerteam

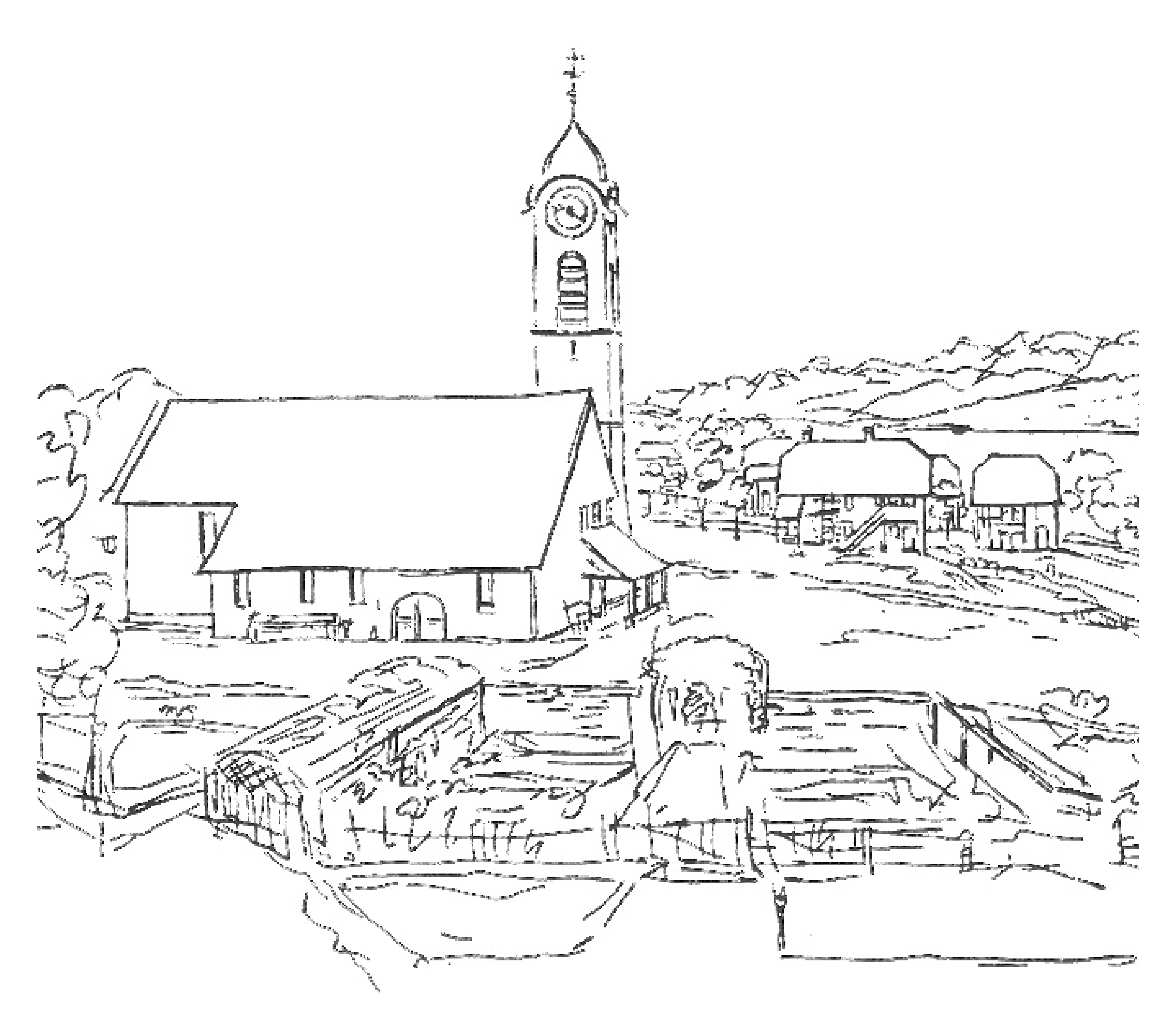
Theo Wyss
Stufenleiter



Über die Anfänge der Bezirksschule Seengen

Bei der Suche nach Dokumenten aus der Anfangszeit der Bezirksschule Seengen sind wir fündig geworden im Gemeindearchiv und in der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum, die von Reinhold Bosch verfasst worden war.

Per Zufall sind wir auch auf eine Rarität im Bundesarchiv gestossen, die wir dem Leser nicht vorenthalten möchten. Die Textstellen gewähren Einblick in eine Welt, die wir nicht einmal vom Hörensagen kennen.



Die alte Kirche Seengen. Skizze von Johann Martin Usten (um 1780).

Ein Blick ins Schulwesen der alten Zeit

Auszug aus der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum aus dem Jahre 964, verfasst von Reinhold Bosch

Unsere Generation macht sich kaum mehr einen Begriff, wie schlimm es fast überall um das Schulwesen in alter Zeit bestellt war. Auf dem Lande gab es im Mittelalter gar keine Gelegenheit, lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Im allgemeinen war ja auch kein Bedürfnis hiezu vorhanden. Dem einfachen Volk wurden die Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament durch Freskenschmuck an den Wänden der Kirche oder durch Glasgemälde verständlich gemacht.

Natürlich gab es auch in unserem Dörfern außer den Angehörigen des hohen und niederen Adels wißbegierigen Jünglinge, die einmal des Verwalteramt eines Meiers oder Kellers zu versehen gewillt waren und deshalb wenigstens notdürftig geschult werden mußten. Vielleicht vermittelte der Leutpriester diesen Unterricht, oder dann genoß man ihn in einer Klosterschule. So war im Aargau im 11./12. Jahrhundert die Klosterschule von Muri die einzige Bildungsanstalt, die sogar die stürmischen Zeiten der Glaubensspaltung überstand. Später kamen noch die Stiftschulen von Zofingen, Rheinfelden und Zurzach, sowie die Klosterschule von Wettingen.

Als unsere aargauischen Städtchen aufzublühen begannen, gründeten sie die sogenannten Lateinschulen, die den Söhnen der Bürgerfamilien der Stadt und deren Umgebung offen standen. Eigentliche Volkschulen im heutigen Sinne waren es aber nicht, denn Latein war nicht nur die Unterrichts-, sondern auch die vorgeschriebene Umgangssprache.

Die Schüler hatten an bestimmten Tagen des Jahres Abgaben zu entrichten (Geld, Landwein, Hühner, Eier usw.) und in der Regel beim Kirchengesang mitzuhelfen. Wochenlang dauernde Ferien waren noch unbekannt und eigentliche Schulhäuser selten. Meist mußte der Schulmeister in seiner Wohnung unterrichten, was später auf dem Lande noch weit ins 18. Jahrhundert hinein üblich war.

Allgemein herrschte in diesen Schulen eine strenge Disziplin, die auch beim Benehmen der Schüler auf der Straße gehandhabt wurde. In der Regel begann der Unterricht im Sommer schon um 5 Uhr und dauerte bis 9 Uhr, der Nachmittagsunterricht von 11 Uhr bis 4 Uhr. Im Winter von 6 Uhr bis 10 Uhr und nachmittags von 12 bis 4 Uhr Schule gehalten. Täglich bekamen die Schüler schriftliche Hausaufgaben.

Viele Schulmeister stammen aus dem Ausland, und manche versahen dazu das Amt eines Stadtschreibers oder öffentlichen Notars. Neben den Lateinschulen entstanden noch da und dort «deutsche Schulen», die sich dem Charakter einer Volksschule schon etwas näherten. Sogar Stipendien waren vielerorts bereits bekannt, welche die Aufnahme ärmerer Kinder ermöglichten.

Für die Mädchen bestand jedoch im Mittelalter keine Bildungsgelegenheit, ausgenommen für zukünftige Klosterfrauen. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden da und dort Privatschulen für Töchter eingerichtet, denen eine «Lehrgotte» vorstand, ein Name, der sich für die Arbeitslehrerinnen bis in unsere Zeit hinüber gerettet hat.

Eine Wandlung des Schulwesens, die sich aber nun sehr langsam vollzog, brachte im alten Bernbiet die Einführung der Reformation. Die mächtige Stadt an der Aare stellte nun das gesamte Schulwesen unter die Aufsicht und Leitung eines obersten Schulrates, der sog. Deputaten-Schulherren. 1608 wurden den Gemeinden bewilligt, aus den Ersparnissen des Kirchengutes den Schulmeistern Besoldungen anzuweisen. Der 1615 erlassenen bernischen Verordnung, dass in jeder Kirchgemeinde eine Schule errichtet werden sollte, wurde nur an wenigen Orten nach-gelebt.

In den Dörfern des Seetals sind erst in der 2. Hälfte des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts Schulmeister bezeugt (in Seengen Jacob Studler, 1575; in Egliswil Balthasar Tanner, † 1625; in Hallwil Hans Urech, † 1679; in Boniswil Jakob Huggenberger, † 1771; in Fahrwangen Jakob Hochstraßer, † 1706; in Meisterschwanden Rudi Fischer, † 1754; in Tennwil Jakob Fischer, † 1759 und in Leutwil Andres Neuheim um 1620.) Lehrerbildungsanstalten gab es damals noch lange nicht; die Schulmeister genossen vielleicht etwas Unterricht beim Pfarrer oder bei einem Kollegen. Dem Schulmeister von Hausen übergab man um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Schule nur, weil er eine schickliche große Stube hatte, daneben aber weder lesen noch schreiben konnte. Man entschuldigte sich damit, dass er ja einige geschickte Schulbuben habe, von denen er es lernen könne! Wegen ihrer kargen Entlöhnung waren die meisten Landschulmeister auf einen Nebenverdienst angewiesen, vor allem auf das Spinnen und Weben. Andere dienten der Gemeinde als Gerichtsweibel, Seckelmeister, Kirchmeier oder Vorsinger im Gottesdienst.

In Seengen diente das Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Beinhaus als erstes Schullokal, da es nach

der Reformation seiner ursprünglichen Zweckbestimmung entfremdet wurde. Dasselbe ereignete sich in Birr und Windisch. In Muhen diente eine Kornschütte als Schullokal. Die meisten Lehrer hielten in ihrer Wohnstube Schule, zwischen Betten, allerlei Möbeln, Spinnrädern und Webstühlen! In Kölliken waren einmal 234 Kinder in einem solchen «Schulzimmer» eingepfercht! Der Unterricht dauerte von Martini bis Ostern, und die Schulpflicht war ursprünglich auf drei Winter beschränkt.
Bis 1798 bestanden die Unterrichtsfächer aus Beten, Lesen, Schreiben, Singen, Religion und dem Auswendiglernen des Katechismus. Als Lehrmittel dienten Psalmenbücher, die Bibel und der Katechismus, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts des ABC- oder Namenbüchlein, gelegentlich auch Gültbriefe auf Pergament. Eigentliche Lehrmittel waren lange Zeit noch unbekannt. Geschrieben wurde zuerst mit Kreide auf Holztafeln. Das Examen wurde an einigen Orten, wie z.B. in der Kirchgemeinde Staufberg, in der Kirche abgenommen, wo die Schüler ein Brötchen und je nach ihren Leistungen etwas Geld erhielten. Jugendfeste mit Bewirtung der Schüler gab es früher nur in den Städten.

In Seengen wurde 1795 vom Chorgericht den Lehrern aus den Dörfern der Kirchgemeinde bestimmte Plätze in der alten Kirche angewiesen, von wo aus sie, mit eine langen Rute bewaffnet, die Aufsicht vor allem über die jugendlichen Gottesdienstbesucher auszuüben und diese zu warnen und an Ort uns Stelle zu züchtigen hatten. Erwachsene Personen, die durch schlechtes Betragen und Geschwätz auffielen und sich durch das warnende Zeichen der Schulmeister nicht davon abhalten ließen, mußten angezeigt werden.
Seengen, das seit der Reformation eine Kollatur der Stadt Zürich war, hatte sich im Schulwesen nach den Verordnungen von Zürich zu richten. Eine solche erschien im Jahr 1628. Sie schrieb vor, daß nur fromme, gut beleumdete, arbeitsame und tugendliche Schulmeister angestellt werden dürfen und daß die Pfarrer den Unterricht wöchentlich mindestens einmal zu visieren hatten. Auch mußten sie die Lehrmittel kontrollieren, «damit nüt under die Jugend komme, darvon sie verärgeret und verböseret werden könntind». Schulpflegen gab es erst seit dem Jahre 1835, vorher hatte sich Chor- oder Sittengericht mit dem Schulwesen zu befassen. In den alten Chorgerichtsmanualen lesen wir sehr häufig von der Bestrafung nachlässiger Eltern, die ihre Kinder entweder überhaupt nicht, oder dann nur unregelmäßig zur Schule schickten. In der Kirchgemeinde Seengen, zu der bis 1817 noch die Gemeinde Fahrwangen und Meisterschwanden und bis 1901 Tennwil gehörten, erwarb sich um die Hebung des Schulwesens der aus Zürich stammende Pfarrer Wilhelm Schinz, der hier von 1778 bis 1806 wirkte, hervorragende Verdienste. Wir erhalten darüber erschöpfende Auskunft in der von seinem Sohne Pfarrer Heinrich Schinz verfaßten handschriftlichen Biographie seines Vaters, der wir folgende Angaben entnehmen: Wilhelm Schinz mußte nach seinem Amtsantritt feststellen, daß es um die Schulbildung an verschiedenen Orten ziemlich schlimm bestellt war, und er scheute sich nicht, auch in seinen Predigten vielfach darauf hinzuweisen.

Wertvolle Unterstützung fand er in seinen Bestrebungen bei Junker Abraham Johannes von Hallwil, dem Gatten der berühmten Franziska Romana von Hallwil, der 1779, allzufrüh verstarb, ferner bei seinem Sohne Heinrich Schinz, der ihm von 1787 bis 1801 als Vikar zur Seite stand. Da es mit der Schreibkunst der Schulmeister nicht glänzend bestellt war, schrieb er selber die Schulrödel, wobei er sich die Mühe nahm, neben den Leistungen der Schüler auch deren Charakter kurz zu schildern. Leider sind diese Rödel nicht mehr erhalten. Bei seinem Amtsantritt fand der nur in einer einzigen Gemeinde ein Schulhaus, das dazu noch in elendem Zustande war. Er war deshalb für geräumige Schuzimmer und dann auch für die Errichtung eigener Schulhäuser besorgt (Hallwil 1779, Seengen und Egliswil 1786).



Zürcher Schulstube aus dem 16. Jahrhundert. Das lateinische Motto: «Kein Tag soll vergehen, ohne dass eine geschriebene Zeile übrig bleibt.»

Auch in Fahrwangen, Alliswil, Boniswil und zuletzt (1807) in Tennwil wurden Schulhäuser erbaut, die z.T. heute noch stehen. In Seengen und Egliswil sorgte Pfarrer Schinz für die Anstellung eines zweiten Schulmeisters, ferner bemühte er sich um die Erhöhung des Einkommens der Lehrer. Jährlich wurden in jeder Schule zwei Examen gehalten, in denen jedes Kind in jedem Pensum genau geprüft wurde.

Nach dem Herbstexamen zeigte man jedem Kind an, ob es alle Tage zweimal oder nur an einem Vormittag oder nur zwei wöchentlichen Repetiertagen die Schule zu besuchen habe. Neben den beiden Examen hielt Pfarrer Schinz im Januar eine Hauptvisitation oder ein Zwischenexamen ab, an dem allfällige Veränderungen (Promotionen oder Rückversetzungen) vorgenommen wurden. Mangelhaften Lehrern erteilte er persönlich Unterricht oder veranlaßte sie zum Rücktritt «auf billige Conditionen», worunter wir vielleicht eine ganz bescheidene Pension zu verstehen haben.

Alle Jahre, wenn die tägliche Winterschule ihren Anfang nahm, lud er die 10 Schulmeister seiner Kirchgemeinde in Pfarrhaus ein, wo er sie mit seinem «bessern Wein» bewirtete und jedem eine lange Tonpfeife schenkte, welche die Schulmeister beim Weggang auf ihren Hut pflanzten. An diesen Zusammenkünften wurde über Schulangelegenheiten diskutiert, Wünsche vorgebracht, und für manche wurde – wie der Biograph schreibt – «Ohr und Herz eröffnet, wofür es sonst vielleicht verschlossen geblieben wäre».
«Durch solche unablässige Bemühungen in Benützung aller Mittel brachte er die Schulen, welche er in dem erbärmlichen Zustand übernommen, in dieser so großen und weitläufigen Gemeinde auf eine Fuß, wie sie gewiß au in einer kleinen Gemeinde nur selten angetroffen wurden …» Die Schulmeisterbesoldung wurde früher aus dem Pfrundgut bestritten. Wir verzichten darauf, auf die Schwankungen dieser Besoldung einzugehen und beschränken uns auf einige wenige Daten.

So enthält die Kirchenrechnung von Seengen vom Jahre 1700 folgende Posten: Es wurden verausgabt für den Schulmeister von Seengen 40 R., d.h. rheinische Gulden, den Schulmeister von Egliswil 38 R., von Fahrwangen 24 R., und von Niederhallwil 30 R. Daraus kann der Schluß gezogen werden, dass im Jahre 1700 Boniswil, Alliswil, Meisterschwanden und Tennwil noch keine eigenen Schulmeister hatten, sondern den Unterricht im Nachbardorf besuchen mußten.

Der Herr Pfarrer bekam 4 Gulden «für Examen, so denen Schulmeysteren geben», d.h. für die Fähigkeitsprüfungen. – Seit 1803 wurde die Naturalbesoldung in bar ausbezahlt. Das Jahressalär betrug 1815 und folgende Jahre ca. 50 bis 60, 1830 ca. 120 bis 150 und 1842 inkl. Staatsbeitrag 300 Franken. Zum besseren Verständnis obiger Münzsorten sei noch beigefügt, daß der Gulden um 1700 einen Wert von ca. 7 Franken hatte, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Franken früher einen ungleich höheren Wert besaß als heute. 1 Mütt Kernen wog ca. 70 kg.

Dass bei dieser kärglichen Entlöhnung die Schulmeister auf allerlei Nebenverdienst angewiesen waren, ist verständlich. Zu diesen Nebenverdienst gehörte unter anderem auch die Beteiligung am Neujahrssingen. Da überliefert uns das Chorgerichtsmanual von Leutwil eine köstlich Episode, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Am 12. Januar 1662 wurde der Schulmeister Hans Hegnauer von Seengen vor das Chorgericht Leutwil zitiert, weil er am Neujahr im oberen Dorfteil von Boniswil singend herumgezogen war. Er bezeugte große Reue, bat herzlich um Verzeihung und Gnade und entschuldigte sich damit, daß es Regenwetter und kalt gewesen sei, er nichts Warmes gegessen und «bald hie bald da ein Glas voll getrunken haben». Trotz seiner Entschuldigung mußte er noch einen Gulden (ca. 10 Franken) Strafe erlegen. Später war Hans Hegnauer nicht mehr auf diesen Nebenverdienst angewiesen, denn er wurde 1669 zum Untervogt von Seengen gewählt.

Als 1797 der aus dem Thurgau stammende Schulmeister Georg Frey in Boniswil starb, wo er sich um die Schule große Verdienste erworben hatte, waren seine Hinterbliebenen so arm, dass sie das Chorgericht um Übernahme der Kosten für den Totenbaum (Sarg) und das Grab bitten mußten.

Aus den Anfängen der Schule Seengen

Helvetische Schulumfrage von 1799 aus dem Bundesarchiv.
Durchgeführt durch Albert Stapfer, Minister der Künste und Wissenschaften

Beantwortung
der Fragen über den Zustand der Schulen des Kirchspiels
Seengen
im Hornung 1799.

Übersicht der Schüler der Pfarr Seengen.

	Knaben	Mädch.	Suma
Seengen.	148.	156.	304.
Eglinschweil.	98.	86.	184.
Fahrwangen.	74.	81.	155.
Meisterschwanden.	67.	48.	115.
Dennweil.	27.	25.	52.
Niederhallweil.	55.	60.	115.
Bonischweil.	59.	49.	108.
Allischweil.	29.	31.	60.
	557.	536.	1093.

I. Localverhältnisse.

1. Der Ort, wo die zwo Schulen sich befinden, ist Seengen; ein grosses Dorf mit 1176 Einwohnern; ist eine eigene Gemeine und Agentschafft; gehört zur Kirchgemeine Seengen – im District Lenzburg, Canton Argau.
2. Zum Schulbezirk gehören auserhalb des Dorfs, 8. Häuser 1/4. Stund weit; und 5. Häuser 1/2. Stunde weit entlegen.
3. Nemlich, die 8. Häuser auf dem Sprosenhübel, und Müllihalden 1/4. Stund entlegen; aus welchen der mal 13. Kinder die Schule besuchen, und aus den 1/2. Stunde weit entfernten 5. Häusern, Eichenberg, Thalhof, Gysperg, kommen 9. Kinder in die Schule.
4. Von Seengen ist die Schule zu Meisterschwanden eine kleine Stunde; die von Dennweil 1/2 Stund die von Eglinschweil 3/4. Stund, die von Niederhallweil eine starke 1/2 Stund, die von Bonischweil 1/2 Stund, die von Allischweil 3/4. Stund, und die von Fahrwangen 5/4. Stund entfernt, alle zur Kirchgemeine Seengen gehörig.

II. Unterricht.

5. In der Schule wird richtig in: und auswendig buchstabiren, Lesen und zum Theil auch Schreiben gelehrt.

Beantwortung
der Fragen über den Zustand der Schulen des Kirchspiels
Seengen
im Hornung 1799

Übersicht der Schüler der Pfarr Sengen

	Knaben	*Mädchen*	*Summa*
Seengen	*148*	*156*	*304*
Eglinschweil	*98*	*86*	*184*
Fahrwangen	*74*	*81*	*155*
Meisterschwanden	*67*	*48*	*115*
Dennweil	*27*	*25*	*52*
Niederhalweil	*55*	*60*	*115*
Bonischweil	*59*	*49*	*108*
Allischweil	*29*	*31*	*60*

I Localverhältnisse

1. *Der Ort, wo die zwo Schulen sich befinden, ist Seengen; ein grosses Dorf mit 1176 Einwohnern; ist eine eigene Gemeine und Agentschafft; gehört zur Kirchgemeine Seengen – im Distrikt Lenzburg, Kanton Argau.*

2. *Zum Schulbezirk gehören auserhalb des Dorfs, 8. Häuser 1/4. Stund weit; und 5 Häuser 1/2. Stunde weit entlegen.*

3. *Nemlich, die 8. Häuser auf dem Sprosenhübel, und Müllihalden 1/4. Stund entlegen; aus welchen der mal 13. Kinder die Schule besuchen, und aus den 1/2. Stunde weit entfernten 5. Häusern, Eichenberg, Thalhof, Gysperg, kommen 9. Kinder in die Schule.*

4. *Von Seengen ist die Schule zu Meisterschwanden eine kleine Stunde: die von Dennweil 1/2 Stund die von Eglinschweil 3/4. Stund, die von Niederhallweil eine starke 1/2 Stund, die von Bonischweil 1/2 Stund, die von Allischweil 3/4. Stund, und die von Fahrwangen 5/4. Stund entfernt, alle zur Kirchgemeine Seengen gehörig.*

II Unterricht

5. *In der Schule wird richtig in: und auswendig buchstabiren, Lesen und zum Theil auch Schreiben gelehrt.*

6. Die alle tag Schulen werden nur im Winter, von anfangs Wintermonat bis Ostern gehalten; im Sommer wird die Schule, als repetir übung wochenlich nur 1/2 tag gehalten.

7. Die eingeführtn Schulbücher sind, das Berner namenbüchli; denn verkürzter untericht, oder Fragstükli wahrer christlicher Religion (im ganzen ehmaligen Kanton Zürich gesezlich vorgeschrieben) enthält 93. Kleine Fragen und antworten; welche zur ersten Lesübung dienen und zugleich auswendig gelernt werden. Den der Heidelberger Catechismus zum auswendig lernen. Denn das testament. Fleisigere und vermöglichere schaffen sich noch an Schul und Hausbüchlein, enthaltend Lieder (von Gellert und andern) ausgesuchte Psalmen, Gebete, und lehrreiche Sprüche, herausgegeben von Felix Waser, Pfarrer zu Bischofszell. - woraus viele s auswendig gelernt wird.

8. Die Schulmeister schreiben im anfang ihre eigene Handschrifft vor; da denn nachher die Schuler, wenn sie die Züge inn haben, aus dem testament oder Psalmen abschreiben.

9. Die Schule dauert im Winter 3. Stunde Vor- und 3. Stundn Nachmitags.

10. Zu Seengen und Eglinschweil sind an jedem Ort 2. Schulen, die Obere und Untere. Jn der unteren Schule sind diejenige Kinder, beyderley Geschlechts, welche noch ein a.b.c.büchli – im sogenanten (obererwehnten) Fragstükli, und im Heidelberger lernen lesen – kommen sie im lesen zu einiger Fertigkeit, so werden sie in die obere Schule befördert, wo sie den Heidelberger vollends auswendig ernen, und im testament lesen – und allenfalls das Schreiben lernen, bis zur Entlasung aus der Schule.

III Personalverhältnisse

11. a. die beyden Schullehrer zu Seengen wurden von der bisherigen Herrschaft von Hallweil gesezt, war eine Stelle vacant, so wurde es der versamelten Dorf Gemeine angezeigt, und gefragt, wer sich melde? Die Kandidaten wurden denn zum Pfarrer ins Examen hingewiesen; der der Herrschafft von dem befinden, mundlich oder schrifftlich rapporirte, die denn einen aus ihnen erwehlte.

b. der Lehrer der oberen Schule ist Jacob Santmeier – bürger von Seengen – 44. Jahre alt, ist verheirathet und hat 4. Kinder – bedient die Schule nun 10. Jahre war stets bey hause, und bearbeitete, wie izo seine Güter; und hat sonst keine andre bedienung. der Lehrer der unteren Schule wird bestellt wie der obere – ist Philipp Lindenman – burger zu Sengen – 33. Jahre alt – ist verheiratet und hat 1. Kind ist 6. Jahre Schullehrer – war stets zu Seengen, und bearbeitet seine Güter: hat ebenfalls keine andre bedienung.

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, BAR B0 1000/1483, Nr. 1423, fol. 251-252

Quelle: www.stapferenquete.ch/db/transkriptions (Vorabausgabe, online ab Juni 2015)

Erbauung des Gemeinde- und Bezirksshulhauses

Auszug aus der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum aus dem Jahre 1964, verfasst von Reinhold Bosch

Im Gemeindearchiv von Seengen liegt ein dickes Aktenbündel, das in buntem Durcheinander eine Unzahl von Dokumenten birgt, die sich auf den Schulhausbau beziehen: Protokolle der Schulhausbaukommission, Kostenberechnungen, Protokollauszüge des Regierungsrates, Berichte, Rechnungen, persönliche Briefe usw. usw. Sie gewähren uns – nebst den Protokollen der Gemeindeversammlungen fortschritlichen Bestrebungen zum Bau einen Einblick eines neuen Schulhauses während fast eines Dezenniums zu gehen hatten.

Es gab eben in Seengen viele Bürger, die der Errichtung einer Bezirksschule skeptisch gegenüberstanden. Da die Gemeinde durch drückende Armensteuern ziemlich stark belastet war, scheute man die Kosten eines Neubaues. Wir können im folgenden selbstverständlich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, sondern beschränken uns auf die wichtigsten Tatsachen.

Schon längst war man sich darin einig, dass die Räumlichkeiten im alten Schulhaus nicht mehr genügten und gründlicher Erneuerung bedurften. Für die Unterbringung der geplanten Bezirksschule kam sie sowieso nicht in Frage. An der Gemeindeversammlung vom 14. Januar 1856 verlas Dr. Adolf Erismann im Brestenberg ein Schreiben, in dem die Gemeinde ersucht wird, die Lokalitäten für eine Bezirksschule zur Verfügung zu stellen. Zur Prüfung dieser Frage erwählte man eine 13gliedrige Kommission, die am 16. Februar 1856 vorschlug, das alte Schulhaus an eine Steigerung zu bringen, einen Platz für den Neubau zu suchen und die Kosten dann zu vergleichen.

Der Gemeindeversammlung vom 12. Oktober 1856 lagen provisorische Pläne und Kostenberechnungen vor über teilweise oder totale Erneuerung und Erweiterung des alten Schulhauses sowie eines Neubaues. Trotzdem die Mehrheit der Kommission einen Neubau beantragte, beschloss die Versammlung mit 106 zu 59 Stimmen den Ausbau des alten Schulhauses. Der Bezirksschulrat beharrte aber mit Schreiben vom 10. Februar 1857 auf dem Bau eines neuen Schulhauses, was an der Gemeindeversammlung vom 21. Februar zu einer erregten Diskussion und tumultuarischem Verlaufe führte, so dass keine Abstimmung vorgenommen werden konnte.

Nun schaltete sich die Erziehungsdirektion ein, die damals in den Händen des bekannten Staatsmannes Augustin Keller lag, und teilte der Gemeinde mit, dass sie auf einem Neubau beharre, was in der Gemeindeversammlung vom 19. April 1857 «langes Stillschweigen» hervorrief. Darauf wurden folgende, von Dr. Erismann namens der Kommission gestellten Anträge angenommen: Bau eines neuen Schulhauses und Wahl einer neuen Kommission von 7 Mitgliedern, die den Plan für einen Neubau besorgten, einen Bauplatz suchen und die Finanzierungsfrage studieren sollte. Drei Bauplätze wurden in Erwägung gezogen: Pfrundbaumgarten von a. Kantonsrat Holliger (wo das Schulhaus heute steht), die Hutpründt und der Baumgarten des Rud. Holliger, Reesen.

An der Gemeindeversammlung vom 9. Mai 1857 stimmten 112 für den Pfrundbaumgarten und 105 für die Hutpündt. Man beschloss den Bau eines dreistöckigen Schulhauses und wählte eine 7gliedrige Baukommission, die sich nach Belieben ersetzen und erweitern konnte. Im Oktober 1857 wurde der Bau in verschiedenen Zeitungen ausgeschrieben, doch blieb der Erfolg aus.

Der vom Gemeinderat Seengen beauftragte, weitherum bekannte und geschätzte Architekt Caspar Jeuch in Baden hatte die Kosten des Neubaus auf 36 000 Franken berechnet; als aber an der Gemeindeversammlung vom 31. Dezember 1857 der Seenger Bürger Maurer Johann Meyer in Lenz-burg eine Kostensumme von 70 000 Franken nannte und Aufhebung aller bisherigen Beschlüsse forderte, stimmte ihm die Versammlung mit 97 gegen 48 Stimmen zu und beschloss mit 93 gegen 50 Stimmen die Renovation des alten Schulhauses!

Am 7. April 1858 nahm die Erziehungsdirektion einen Augenschein im alten Schulhaus vor und kam zur Überzeugung, dass sich nicht zuletzt wegen der ungünstigen Lage direkt an der oberer Dorfstrasse – eine Renovation nicht lohne. Um die Gemeinde vor allzuhohen Kosten zu bewahren, wurde vom Regierungsrat am 11. Juni 1858 ein modifizierter Plan des Neubaus verlangt.

Nachdem die Gemeindeversammlung am 23. Juni 1858 beschlossen hatte, sich nach Bauplätzen umzusehen, Pläne und Kostenberechnungen aufstellen zu lassen und zu untersuchen, was die Instandstellung des alten Schulhauses koste, bestimmte die Schulhauskommission am 30. Juni drei Subkommissionen, deren eine die Frage des Neubaus zu behandeln hatte, der zweiten wurde eine genaue Untersuchung des alten Schulhauses und der dritten die Bestimmung eines Bauplatzes aufgetragen.

Am 25. August 1858 sprach sich die Kommission mit 11 gegen 5 Stimmen für die Reparatur des alten Schulhauses aus! Dieser Stellungsnahme schloss sich die Gemeindeversammlung vom 8. September 1858 mit 127 gegen 68 Stimmen an und beschloss eine Bittgesuch an die Regierung, sie möge der Gemeinde einen Neubau ersparen. Der Regierungsrat liess sich aber nicht erweichen, worauf die Gemeinde, ihre Hoffnung auf den Erfolg mündlicher Verhandlungen setzend, eine Abordnung nach Aarau sandte, die die Erziehungsdirektion überzeugen sollte, dass es der Gemeinde mit einer Schuldenlast von 42 788 Franken unmöglich sei, ein neues Schulhaus zu erbauen. Augustin Keller aber ihr entgegen, dass wegen des baulichen Zustandes eine Instandstellung des alten Schulhauses nicht in Frage komme. Entgegenkommenderweise wurde der Gemeinde ein Termin von 4 Jahren eingeräumt.

Nun beschloss die Ortsbürgerversammlung am 16. Februar 1859 «auf die Sache einzutreten» und bestimmte am 12. März als Bauplatz mit 133 Stimmen den Pfrundbaumgarten. Die Hutpündt, die nach den später und bis in die Neuzeit gemachten Erfahrungen viel günstiger gewesen wäre, erzielte nur 108 Stimmen. Auch die Erziehungs- und Baudirektion gaben auf Grund eines Augenscheins dem Bauplatz im Pfrundgarten dem Vorzug. Nachdem die Ortsbürgerversammlung vom 12. März 1858 eine neue Baukommission gewählt hatte (J. Meyer in Lenzburg, Seckelmeister Jak. Läubli, Friedensrichter R. Holliger, Statthalter Heinr. Hegnauer, Zimmermann Joh. Häfeli), fasste nun endlich die in der Kirche abgehaltene Gemeindeversammlung am 31. Juli 1859 mit 109 gegen 61 Stimmen den Beschluss, ein dreistöckiges Schulhaus zu bauen, eine Schulsteuer zu erheben und bei einer Bank ein Anleihen aufzunehmen, wobei auch Bürger und Einwohner die Gelegenheit geboten wurde, 100 bis 150 Franken zu zeichnen, verzinsbar zu 4½%.

Mit dem Bau wurde jedoch noch nicht begonnen, so dass an der Gemeindeversammlung vom 18. Juli 1860 der Antrag gestellt wurde, das alte Schulhaus zu reparieren und im Baumgarten des Rud. Holliger, Reesen, ein nur zweistöckiges Schulhaus zu bauen. Mit ganz knapper Mehrheit verwarf die Versammlung diesen Vorschlag. Dabei hatte der Regierungsrat «wegen der hartnäckigen Renitenz» der Gemeinde Seengen schon am 25. Juni 1860 beschlossen, der Bau müsse noch im selben Jahre unter Dach gebracht und zu Beginn der Winterschule 1861 vollständig hergestellt sein!

In Seengen aber erinnerte man sich wahrscheinlich des seiner Zeit gewährten Termins von 4 Jahren, und so nahm erst die Gemeindeversammlung vom 17. April 1861 die Eingaben der Maurer und Zimmerleute zur Kenntnis, um daraufhin zu beschliessen, die Arbeiten bis übers Jahr zu verschieben! Vorläufig sollte nur das Material auf den Platz geschafft werden. Statthalter Hegnauer erklärte daraufhin seinen Austritt aus der Baukommission. Im Mai 1861 forderte das Bezirksamt

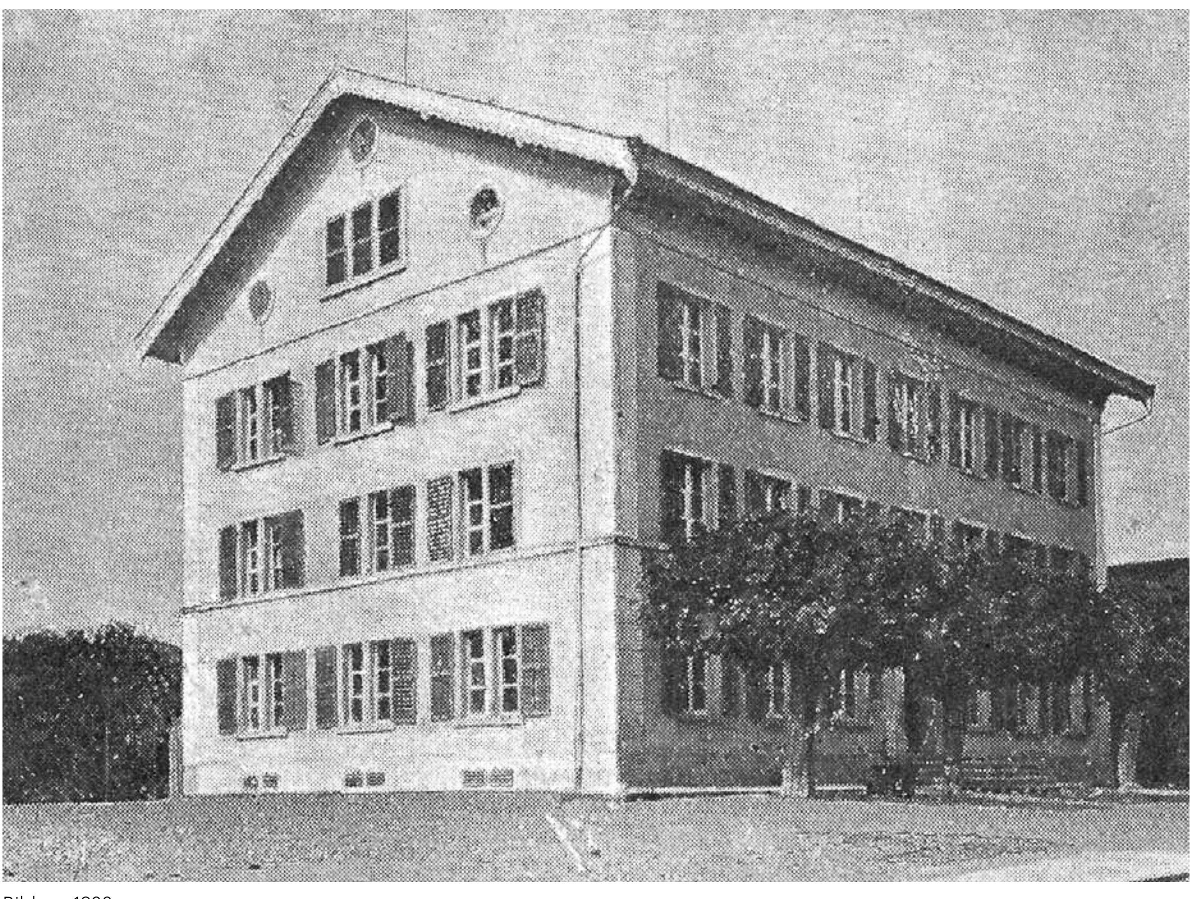


Bild um 1900

in Lenzburg die Gemeinde auf, innert vier Wochen Plan und Bauakkord einzusenden und sich auszuweisen, dass der Bau begonnen und fortgesetzt werde.

Auf Antrag von Tierarzt Neeser beschloss die Gemeinde am 15. Mai 1861, eine Petition an die Regierung zu richten, dass 1861 nur das Material auf den Platz geschafft werden müsse. Dieses ewige Hinausschieben wurde dem Regierungsrat zu bunt, und er beschloss, den Bau des Schulhauses auf Kosten der Gemeinde selbst an die Hand zu nehmen. Nun ordnete die Baukommission Notar Läubli und Lehrer Sam. Bohler nach Aarau ab, denen es gelang, die Regierung umzustimmen, so dass sie sich mit einer Verschiebung auf den Frühling 1862 einverstanden erklärte, wenn Garantien gegeben werden, dass dann nicht nochmals eine Verschiebung verlangt werde, worauf die Verhandlungen mit den Handwerkern wieder aufgenommen wurden.

Im September 1862 war der Rohbau unter Dach, und den beteiligten Maurern und Zimmerleuten wurde ein Aufrichtemahl und ein Nastuch gespendet. Mit einem etwas billigen Mahl wurden die Gemeindearbeiter und Fuhrleute bedacht. Die Kinder, die beim Ziegeldecken geholfen hatten, erhielten 10 Rappen, Most und Brot.

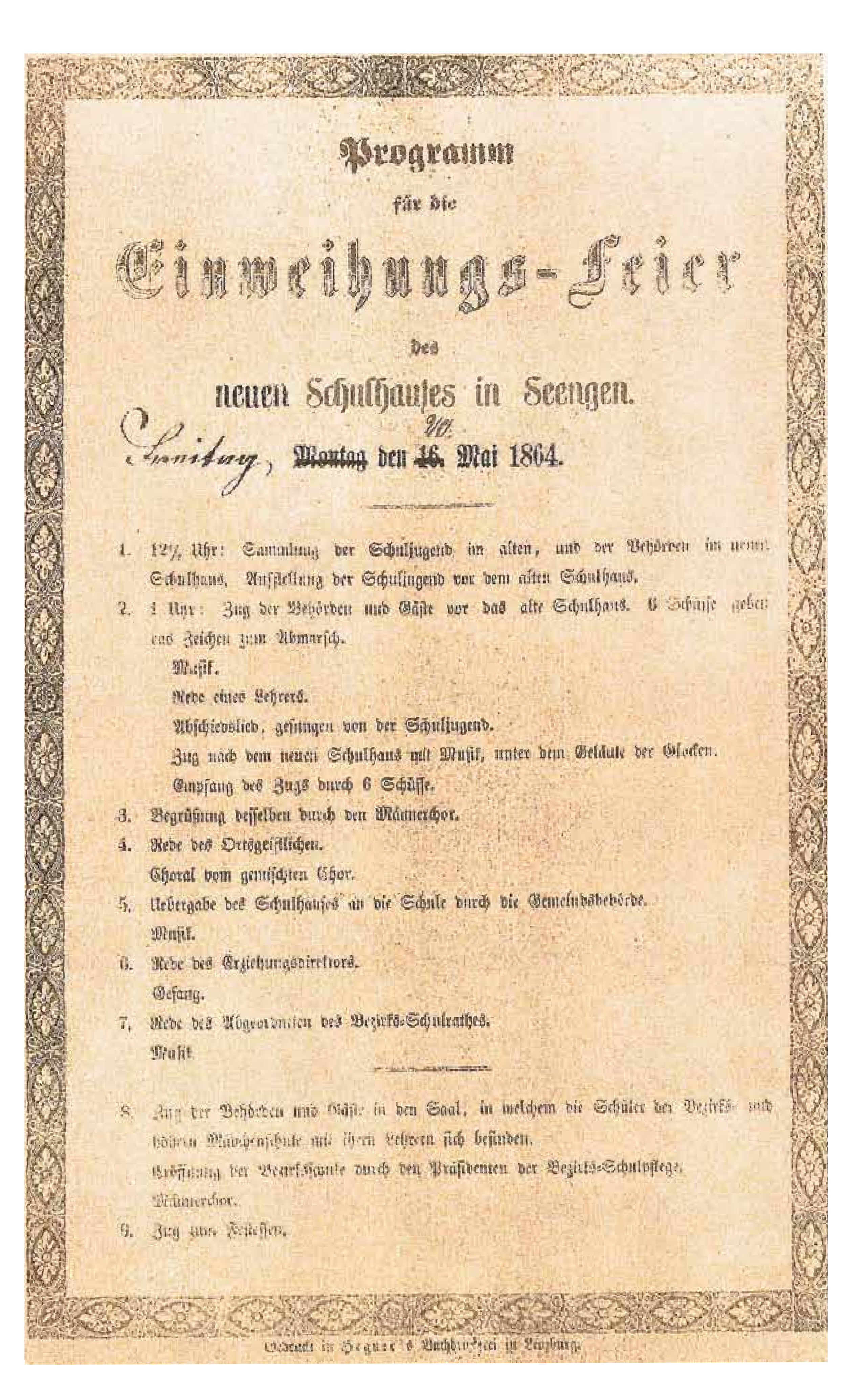
Am Bau waren ausser den Seenger Handwerkern eine ganze Reihe auswärtiger Unternehmer beteiligt. Obwohl man der Kosten wegen noch einige Abstriche vorgenommen hatte, galt der Bau damals als eines der stattlichsten Schulhäuser im ganzen Kanton.

Der Regierungsrat ordnete zur Teilnahme an der Einweihungsfeier Erziehungsdirektor Augustin Keller und Regierungsrat Dr. Rud. Urech ab. Das Festessen für die Behörden, Gäste usw., zu 2.50 Franken inkl. Wein berechnet, fand im «Bären», das der Vereine bei Gemeinderat Ludwig Holliger im heutigen «Rebstock» und der Imbiss der Schuljugend bestehend aus einem Glas Wein, Wurst und Brot, bei Badwirt Wild statt. Die Schüler hatten die Kosten von 50 Rappen 20 Rappen beizutragen! Leider fand sich nirgends ein Bericht über den Verlauf des Festes, selbst das Festprogramm war nur noch im Staatsarchiv aufzutreiben.

An die Kosten des Schulhausbaues, die sich ohne die von der Gemeinde gelieferten Baumaterialien (Holz, Mauersteine und Sand) auf 37 500 Franken beliefen, richtete der Kanton nach § 18 des Schulgesetzes vom Jahr 1835 einen Staatsbeitrag von 570 Franken (!) aus.

Die Einweihungsfeier, die am Freitag, den 20. Mai 1864, stattfand, wickelte sich noch folgendem Programm ab:

1. *12½ Uhr:*
   Sammlung der Schuljugend im alten, und der Behörden im neuen Schulhaus, Aufstellung der Schuljugend vor dem neuen Schulhaus.
2. *1 Uhr:*
   Zug der Behörden und Gäste vor das alte Schulhaus. 6 Schüsse geben das Zeichen zum Abmarsch.
   Musik
   Rede des Lehrers (Heinrich Schilling)
   Abschiedslied, gesungen von der Schuljugend («Nun leb wohl, du stilles Haus»).
   Zug nach dem neuen Schulhaus mit Musik, unter dem Geläute der Glocken.
   Empfang des Zugs durch 6 Schüsse.
3. *Begrüssung desselben durch den Männerchor.*
4. *Rede des Ortsgeistlichen (Pfr. Jak. Bär).*
   Choral vom gemischten Chor.
5. *Übergabe des Schulhauses an die Schule durch die Gemeindebehörde.*
   Musik
6. *Rede des Erziehungsdirektors (Augustin Keller)*
   Gesang
7. *Rede des Abgeordneten des Bezirks-Schulrates.*
   Musik
8. *Zug der Behörden und Gäste in den Saal, in welchem die Schüler der Bezirks- und höheren Mädchenschule mit ihren Lehrern sich befinden.*
   Eröffnung der Bezirksschule durch den Präsidenten der Bezirks-Schulpflege.
   Männerchor
9. *Zug zum Festessen.*


Programm

für die

Einweihungs-Feier

des

neuen Schulhauses in Seengen.

Freitag, ~~Montag~~ den ~~16.~~ 20. Mai 1864.

1. 12½ Uhr: Sammlung der Schuljugend im alten, und der Behörden im neuen Schulhaus, Aufstellung der Schuljugend vor dem alten Schulhaus.
2. 1 Uhr: Zug der Behörden und Gäste vor das alte Schulhaus. 6 Schüsse geben das Zeichen zum Abmarsch.
   Musik.
   Rede eines Lehrers.
   Abschiedslied, gesungen von der Schuljugend.
   Zug nach dem neuen Schulhaus mit Musik, unter dem Geläute der Glocken.
   Empfang des Zugs durch 6 Schüsse.
3. Begrüssung desselben durch den Männerchor.
4. Rede des Ortsgeistlichen.
   Choral vom gemischten Chor.
5. Uebergabe des Schulhauses an die Schule durch die Gemeindsbehörde.
   Musik.
6. Rede des Erziehungsdirektors.
   Gesang.
7. Rede des Abgeordneten des Bezirks-Schulrathes.
   Musik.

8. Zug der Behörden und Gäste in den Saal, in welchem die Schüler der Bezirks- und höhern Mädchenschule mit ihren Lehrern sich befinden.
   Eröffnung der Bezirksschule durch den Präsidenten der Bezirks-Schulpflege.
   Männerchor.
9. Zug zum Festessen.

Gedruckt in Hegner's Buchdruckerei in Lenzburg.

Die Gründung und das 1. Schuljahr der Bezirksschule Seengen

Auszug aus der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum aus dem Jahre 1964, verfasst von Reinhold Bosch

Die Initiative zur Gründung einer Bezirksschule in Seengen ging von den Herren Dr. Ad. Erismann († 1880), dem Besitzer und Leiter der Wasserheilanstalt Brestenberg, Pfr. Friedr. Sommerhalder von Burg in Seengen († 1872), Bezirksrichter Rud. Sandmeyer von Seengen († 1872) und Notar Rud. Läubli († 1904) aus. Eine erste Zusammenkunft zur Besprechung der Frage fand am 22. März 1855 statt, verbunden mit einer Aufnahme von Subskriptionen, die beim ersten Anlauf schon einen Betrag von 1187 Franken ergaben.

Erst am 8. November 1863 wurde die Frage der Errichtung einer Bezirksschule wieder aufgenommen, worauf die Gemeindeversammlung am 17. November 1863 beschloß, die gesetzlichen Obliegenheiten für eine Bezirksschule zu erfüllen. Jetzt konnte auch die Subskription wieder aufgenommen werden, und das Initiativkomitee gelangte mit einem Aufruf an die Bevölkerung von Seengen und Umgebung, durch freiwillige Beiträge die Gründung einer höheren Lehranstalt zu ermöglichen. Diese sollte umfassen:

a) «eine Schule für Knaben im Umfange und mit der Einrichtung einer Bezirksschule, wie diese durch das aarg. Schulgesetz bestimmt sind, mit den erforderlichen Haupt- und Hülfslehrern,»
b) «eine höhere Madchenschule unter einer besondern wahlfähigen Lehrerin.»

Wir wundern uns heute über die damalige Trennung von Knaben und Mädchen. Die ersten Bezirksschulen wurden nur von Knaben besucht, und erst im Jahre 1862 beschloß der Regierungsrat, daß den Mädchen der Eintritt auch gestattet sei! Die Besoldungen waren auf ca. 4500 Franken berechnet, woran der Staat 2143 Franken zugesichert hatte. Der Rest von 2357 Franken sollte durch das Schulgeld und die Subskription aufgebracht werden.

Am 17. November 1863 fand die entscheidende Ortsbürgerversammlung Seengen statt, denn nach § 112 des Schulgesetzes mußte sich die Gemeinde verpflichten, die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, sowie die Unterhaltungskosten, Beheizung, Beleuchtung und Anschaffung der Lehrmittel zu übernehmen. Den Antrag des Gemeinderates begründeten die Herren Gerichtsschreiber Läubli und Bezirksrichter Sandmeyer, so die als Nichtbürger besonders eingeladenen Herren Pfr. Jakob Bär (1862 bis 1877 Pfr. in Seengen), und Dr. Ad. Erismann, «indem sie den Bürgern aufrichtig und klar das Gute, dabei auch das Böse (gegenüber dem Gemeindeseckel) einer solchen Schule vor Augen führten». Läubli betonte, «daß es Pflicht eines jeden rechtdenkenden Bürgers sei, zu einer Anstalt Hand zu bieten, in welcher einerseits die in der Gemeindeschule erworbene Bildung erweitert, andererseits die Grundlage zur bürgerlichen Berufsausbildung gelegt wird und die Anfänge für höhere wissenschaftliche Bildung gemacht werden können». Mit 137 gegen 19 Stimmen (58 Enthaltungen) stimmte die Ortsbürgergemeinde den Anträgen zu und legte dadurch ein erfreuliches Zeugnis ihrer Schulfreundlichkeit ab.

Mit Schreiben vom 10. Januar 1864 teilte der Bezirksschulrat mit, daß der Regierungsrat seine Zustimmung zur Errichtung einer neuen Schule gegeben habe, unter Zusicherung eines Staatsbeitrages von 2144 Franken. Als zuständige Behörden wählten der Bezirksschulrat und der Gemeinderat Seengen in die Bezirksschulpflege die Herren Dr. Adolf Erismann als Präsident, Kommandant C. Walti aus Boniswil als Vizepräsident, Bezirksrichter Sandmeyer als Aktuar, ferner Gemeindeammann Ludwig Hächler von Seengen und alt Großrat Johannes Siegrist im Neuhaus.

Die erste Sitzung hatte nur vorberatenden Charakter, denn, so seltsam das für unsere Zeit sich anhört, bei der Besetzung der Lehrstellen und deren Besoldungen hatte die Subskribenten ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Die Versammlung der letzteren stimmte am 17. Januar 1864 den Anträgen der Schulpflege zu. Die Hauptsorge bildete anfänglich naturgemäß die Bestellung des Lehrkörpers. Die Bezirksschulpflege bekam die Ermächtigung, die beiden Hauptlehrstellen mit 1800 bis 2000 Franken, die Stelle der Lehrerin an der Mädchenschulen mit 1000 Franken in der «Neuen Zürcher Zeitung», im «Bund», im «Schweizerbote» und im Amtsblatt des Kantons Aargau auszuschreiben. Für die Hilfslehrer wurde eine Summe von 400 bis 600 Franken vorgesehen. Für die Bezirksschule gingen 12 und für die Mädchenschule 9 Anmeldungen ein. Dennoch bereiteten die Lehrerwahlen den Behörden viel Sorge. Gut ausgewiesene Kandidaten zogen ihre Anmeldung vor oder nach erfolgter Wahl zurück und Versuche, im Amt bewährte Kräfte zu gewinnen, mißglückten.

An die Bezirksschule wurden gewählt die Herren Andreas Gort aus Rorschach und Heinrich Schär aus Neunkirch; an die Mädchenfortbildungsschule Frl. Anna Hofer aus Lotzwil in Zofingen. Den Religionsunterricht übernahm Pfr. Bär, Schreiben und Zeichnen der Maler J. Fehlmann von Seengen, Gesang Leher H. Häfeli in Egliswil. Da keine passende Kraft vorhanden war, mußten sich die beiden Hauptlehrer in das Turnen teilen. Am 2. Mai 1864 fand die Aufnahmeprüfung statt, die von 45 Schülern aus Seengen, Boniswil, Fahrwangen, Leutwil und Tennwil bestanden wurde. Am 20. Mai 1864 konnte die Schule eröffnet werden. Die 4. Klasse zählte nur einen Schüler. Das Rektorat lag in den Händen von Herrn Gort, der in Deutsch, Französisch, Geschichte und Buchführung unterrichtete, während Herr Schärer Mathematik, Naturkunde und Geografie übernahm.

Die Mädchenfortbildungschule berührte den Gemeindehaushalt sehr wenig, da die Bezirksschulklasse die Mittel zu bestreiten hatte. In der Wahl der Lehrerin hatte die Schulpflege eine überaus glückliche Hand. Aus der Probelektion, zu der als Experten die Bezirkslehrer Merz in Lenzburg und Kielhausen in Reinach beizogen wurden, ging Fr. Anna Hofer als Sieger hervor. Die Gewählte verfügte bei guter wissenschaftlicher Vorbildung in geradezu glänzender Weise über all jene pädagogischen Eigenschaften, die der Schule eine ersprießliche Entwicklung sicherten.

Die Aufnahmeprüfung fand am 2. Mai statt; es wurden 18 Schülerinnen aufgenommen, wovon die eine Hälfte, ihrer Befähigung und ihrem Alter entsprechend, die 2. Klasse bilden konnte. Mit einer Ausnahme waren alle Mädchen von Seengen, was den Unterricht wesentlich erleichterte, da die Vorbildung eine gleichmäßige war. Frl. Hofer übernahm alle Hauptfächer ausgenommen den Rechnungsunterricht, der Hrn. Schärer übertragen wurde. Der Unterricht umfaßte Religion, Deutsch, Französisch, Haushaltungsrechnen, die Realien und weibliche Handarbeiten, welch letztere ebenfalls von Frl. Hofer erteilt wurden. Im Zeichnen, Gesang und Schreiben wurden die Mädchen gemeinsam mit den Knaben unterrichtet. Der Unterricht begann ebenfalls am 20. Mai 1864.

Die Frequenz der Schule schwankte sehr; von den 18 Mädchen bei der Gründung sank die Schülerzahl in den Jahren 1867 bis 1872 auf 11, um dann in den folgenden Jahren auf 15 resp. 19 anzusteigen. Die schlechte Finanzlage der Anstalt und die Schwierigkeit, auf eine neue Garantieperiode die Mittel zusammenzubringen, veranlaßte die Schulpflege, in einer besonderen Publikation allen Eltern «die Mädchenschule Warm ans Herz zu legen. Es gab sogar Inspektoren, die sich weigerten, die Mädchenschule zu visitieren, da sie als Fortbildungsschule zur Gemeindeschule gehöre. Als dann noch der Staatsbeitrag in Frage gestellt wurde, beschloß die Bezirksschulpflege am 30. April 1874, die Mädchenfortbildungsschule auf Ende des Schuljahres eingehen zu lassen und ihre Schülerinnen der Bezirksschule zuzuweisen.
Wie wir bereits gehört haben, fand die Eröffnung der beiden Schulen erst am 20. Mai 1864 statt weil die Einrichtung der Schulzimmer noch nicht fertig war. In den vorangegangenen Wochen fanden Besprechungen über die Verteilung der Lehrfächer und die anzuschaffenden Lehrmittel statt Die Lehrerschaft verlangte drei Wandtafeln, Zirkel, Winkel und Lineal, ein Globus, einen Paniglobus, eine Karte von Palästina, eine Karte von Europa, eine Karte des Kantons Aargau und zwei Schweizerkarten, eine Geschichtsatlas mit synchronistischen Zeittafeln, für naturkundliche Lehrmittel einen jährlichen Kredit von 30 bis 40 Franken, Vorlagen für das Zeichnen und Schreiben, Lesebücher (z. B. Wackernagel) für den Deutschunterricht usw. Die definitive Festsetzung der Lehrmittel erfolgte erst am 10. Juni. Am 25. Juni beschloß die Lehrerkonferenz, daß jeder Lehrer von seinen Hausaufgaben Meldungen machen solle, damit die Schüler an Arbeit nicht überladen werden.

Den Schulzimmern, Gängen, Abtritten und auch außerhalb der Schule beaufsichtigt werden. Das Essen im Schulzimmer ist verboten, ebenso das betreten der Schulzimmer mit Kopfbedeckung und Schirm. In seinem Bericht über das erste Schuljahr klagt Rektor Gort: «Die ersten Wochen brachten die Lehrer fast zur Verzweiflung. Die Schüler haben den größten Teil irgendwelcher Ordnung nicht gekannt und sind auch nie an solche gewöhnt worden; ihre Vorbildung war mangelhaft, ihre Betragen rüpplig: es war ein wahres Chaos!» In einem Schreiben des Gemeinderates an den Rektor wurde den Schüler vorgeworfen, dass sie «die Gütterchen, in denen sie den Wein zum Znüni mitgebracht haben, nach dem Gebrauch einfach oben hinaus auf den Schulhausplatz werfen.»

Nun wurden die Zügel straffer angespannt, so sehr, daß bei der Schulpflege nicht selten Klagen wegen Überschreitung der Strafkompetenz der Lehrer einliefen. Für die Zeugnisse bediente man sich autographierter Blätter und am 11. Juni 1864 wurde beschlossen, keine Zahlen einzutragen, sondern sich folgender Skala zu bedienen: Sehr gut, gut, ziemlich gut, mittelmäßig, gering, sehr gering. Die Gründung einer Schülerbibliothek wurde schon am 20. September 1864 an die Hand genommen und jeder Schüler verpflichtet, dafür 50 Rappen einzuzahlen.

In der Stundenplankonferenz vom 1. November 1864 wurde die Unterrichtsstunden festgesetzt auf 8 bis 11 und 12½ bis 3½ Uhr. Gort erhob dagegen Einsprache und erklärte, er werde die Schule erst um 1 Uhr betreten. In der Woche war nur ein Nachmittag schulfrei.

Am 16. und 17. April 1865 wurde das erste Examen vom Inspektor, Staatsanwalt Karl Albrecht Gottlieb Ringier, dem späteren Ständerat, abgenommen. Schon damals vereinigte ein gemeinschaftliches Examenessen Behörden, Lehrerschaft und Schüler im Gasthaus zum Bären, wobei auch das obligate Tänzchen nicht fehlen durfte.

Bild um 1900





Schule im Wandel der Zeit

Ich stelle mir vor, wie vor 100 Jahren ein gewisser G. Sommerhalder – 1914 Rektor der Bezirksschule Seengen – vor der Aufgabe stand, einen Beitrag zum 50-Jahr-Jubiläum seiner Bezirksschule zu schreiben. Er sass nicht hinter einem Computer, mit grosser Wahrscheinlichkeit auch nicht hinter einer Schreibmaschine, sondern hatte vermutlich sein Tintenfässchen auf dem Pult, in welches er von Zeit zu Zeit seine Feder tauchte. Vielleicht gehörte er zu den fortschrittlichen Einwohnern, die schon über einen elektrischen Anschluss verfügten und daher den Text nicht bei Kerzenlicht schreiben mussten. Keine Probleme hatte er wohl, sein Manuskript in die Druckerei zu bringen, gab es doch in Seengen die Druckerei Melliger. Dort wurde dann sein Entwurf vermutlich von einem Schriftsetzer mit Bleilettern zum Druck vorbereitet.

Was hätte sich Kollege Sommerhalder wohl ausgemalt, wenn er vor 100 Jahren einen Aufsatz zum Thema «Bezirksschule Seengen im Jahre 2014» hätte schreiben müssen? Hätte er sich vorstellen können, dass die Bezirksschule seit der Gründung im Jahr 1864 von 45 Knaben auf über 177 Schülerinnen und Schüler angewachsen ist oder dass an der Schule Seengen 670 SchülerInnen von insgesamt 83 Lehrpersonen unterrichtet werden? (Stand Juni 2014) Oder dass die Schulanlage heute fünf Schulhäuser (ohne Kindergarten), vier Turnhallen und grosszügige Aussensportanlagen umfasst? Wohl kaum, und sicher wäre er auch nicht auf die Idee gekommen, dass es heute Wandtafeln gibt, die man mit dem Computer bedienen kann und dass wir den Umgang mit dem Handy in der Schulordnung definieren müssen.

Es soll nicht das Ziel meiner Ausführungen sein, auf sämtliche Veränderungen der letzten 150 Jahre einzugehen, es ist unglaublich genug, was sich während einer Lehrergeneration an der Schule Seengen verändert hat. Schauen wir uns doch ein paar Bereiche des Schulalltags an:

Veränderung der Schulstrukturen

Für eine Schülerin – ich wähle bewusst die weibliche Form, schliesslich sind die Schülerinnen bis vor nicht allzu langer Zeit nur in der männlichen Form erwähnt worden – die Ende 70er Jahre die Bezirksschule besuchte, war klar, dass sie an sechs Tagen in der Woche zur Schule zu gehen hatte. Die 5-Tage-Woche wurde erst 1998 eingeführt. Knappe zehn Jahre vorher wurde der Schuljahresbeginn im Zuge der Harmonisierung der Schulsysteme in der Schweiz auf den Spätsommer verschoben. Das (Lang-)Schuljahr 1988/89 dauerte bis August 1989, das Schuljahr 1989/90 begann im Spätsommer, also rund vier Monate später als bisher. Heute werden diese beiden Tatsachen als selbstverständlich empfunden, damals gab es schon noch die eine oder andere hitzige Diskussion über die Veränderungen. Unsere imaginäre Schülerin musste im Sommersemester jeweils schon morgens um sieben Uhr in der Schule sein, im Wintersemester begann dann der Unterricht um 07.30 Uhr. Auch war es bis in die 80er Jahre klar, dass die Knaben nichts im Hauswirtschaftsunterricht zu suchen hatten, dieser war dem weiblichen Geschlecht vorbehalten – auf die klassische Rollenverteilung wurde damals schliesslich Wert gelegt …

Für viele Schülerinnen konnte es um Weihnachten und vor den Sommerferien zu einer Zitterpartie kommen, weil jeweils nach einem halben Schuljahr die Promotionsentscheide gefällt wurden. Heute kennen wir die Jahrespromotion, nach einem halben Jahr erhält die Schülerin nur noch einen Zwischenbericht, der darüber Auskunft gibt, ob es Ende Schuljahr knapp werden könnte oder ob es hinsichtlich der Versetzung ins nächste Schuljahr gut klappt.

Zu einer grösseren Veränderung kam es mit der Einführung der Schulleitung vor 11 Jahren. Während Jahrzehnten übernahm jeweils ein Kollege aus dem Lehrerteam für eine Amtszeit von vier Jahren die Hauptverantwortung für die Schule und erledigte die administrativen Arbeiten im Nebenamt als Rektor. Eine von den Stimmbürgern gewählte siebenköpfige Schulpflege fällte die schulrelevanten Entscheide. Dieses System konnte allerdings den erhöhten Anforderungen nicht mehr genügen und das Departement für Bildung, Kultur und Sport (das frühere ED oder Erziehungsdepartement) verpflichtete die Gemeinden zur Einführung von professionellen Schulleitungen. Seengen war eine der ersten Gemeinden im Kanton, die diesen Wechsel in die Wege leitete. Im Jahr 2003 wurde Urs Bögli zum Schulleiter gewählt und leitet und prägt seither die Schule Seengen. Ihm zur Seite stehen die Stufenleiterin Primarschule, Marina Heusi, der Stufenleiter Oberstufe, Theo Wyss, sowie die beiden Sekretärinnen Anna-Maria Sandmeier und Andrea Landolt.

Eine Veränderung der gröberen Art erleben wir nun mit dem Schuljahr 2014/15: Die Oberstufe wird im Zuge der Harmonisierung der Schullandschaft Schweiz um ein Jahr gekürzt und die Primarschule von fünf auf sechs Jahre verlängert. Zugleich muss der Kindergar-

ten obligatorisch während zwei Jahren besucht werden. Diese Veränderung wird für viele Gemeinden mit einer Oberstufe zu Problemen führen, denn eine Oberstufe darf in Zukunft nur noch geführt werden, wenn sie mindestens sechs Abteilungen hat. Wie sich diese Vorgabe auf das Seetal auswirken wird, ist noch nicht klar, aber man muss davon ausgehen, dass eine der Bezirksschulen Seon, Seengen oder Fahrwangen geschlossen werden muss. Wir sind natürlich optimistisch und gehen davon aus, dass Seengen in fünfzig Jahren ein weiteres Jubiläum feiern darf!

Veränderung im Schulalltag und Unterricht

Früher sorgten die Schulreisen für den Farbtupfer im Schulalltag. Erste Skilager wurden in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts angeboten und der Examenstanz schloss das Schuljahr ab. Auf Schulreisen wurde in den letzten Jahren verzichtet, sie wurden in die Klassenlager integriert. Dank der grosszügigen Unterstützung der Gemeinde Seengen konnte in den letzten Jahren jede Oberstufenschülerin jährlich ein Lager besuchen.

Wenn man von früher spricht – ich blende nun ein halbes Jahrhundert zurück – dann war Sport und Freizeitbeschäftigung noch kein grosses Thema. Die Schulkinder wurden in der landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft zu Hause auf dem Hof zur Mitarbeit gebraucht. Für die Knaben bot der Einsatz im Kadettenkorps sicher eine willkommene Abwechslung. In der Zwischenzeit ist das Kadettenwesen abgeschafft und die Schüler und natürlich auch die Schülerinnen können heute im Schulsport aus einem breiten Angebot auswählen. Aktuell machen 450 Schülerinnen Gebrauch von diesem Angebot, das 15 verschiedene Sportarten umfasst.

Wenn sich eine Schülerin weniger von sportlichen Aktivitäten begeistern lässt, dann steht ihr bei der Musikschule eine breite Auswahl von verschiedenen Instrumenten zur Verfügung. 22 Instrumentallehrpersonen bieten 24 verschiedene Instrumente und Sologesang an. Auch im Musikbereich machen mehr als 400 Schülerinnen mit, sei es im Einzelunterricht, in einem der sieben Ensembles oder bei den mehr als 50 öffentlichen Konzerten und Auftritten.

Nicht nur die Schulstrukturen änderten sich, auch der Unterricht war starken Schwankungen unterworfen. Früher dominierte der klassische Frontalunterricht, heute bemüht man sich, den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Gruppenarbeit, kooperatives Lernen, Wochenplan, Werkstattunterricht, Lern-atelier etc. sind Begriffe, die heute einer Lehrperson geläufig sind. Was sich alles im technischen Bereich verändert hat, darauf möchte ich im Detail gar nicht eintreten. Nur soviel: Die «Schnapsmatritze» ist definitiv vorbei! Die Zeiten, als die Schülerinnen die frisch gedruckten Blätter sofort vor die Nase hielten, sind nur noch den älteren Ehemaligen in Erinnerung. Wenn man heute eine Schule in Schwierigkeiten bringen möchte, dann müsste man den Server und den Kopierer sabotieren, früher hätte man vermutlich nicht viel gemerkt, wenn man den «Umdrucker» lahmgelegt hätte!

Veränderung der Gesellschaft

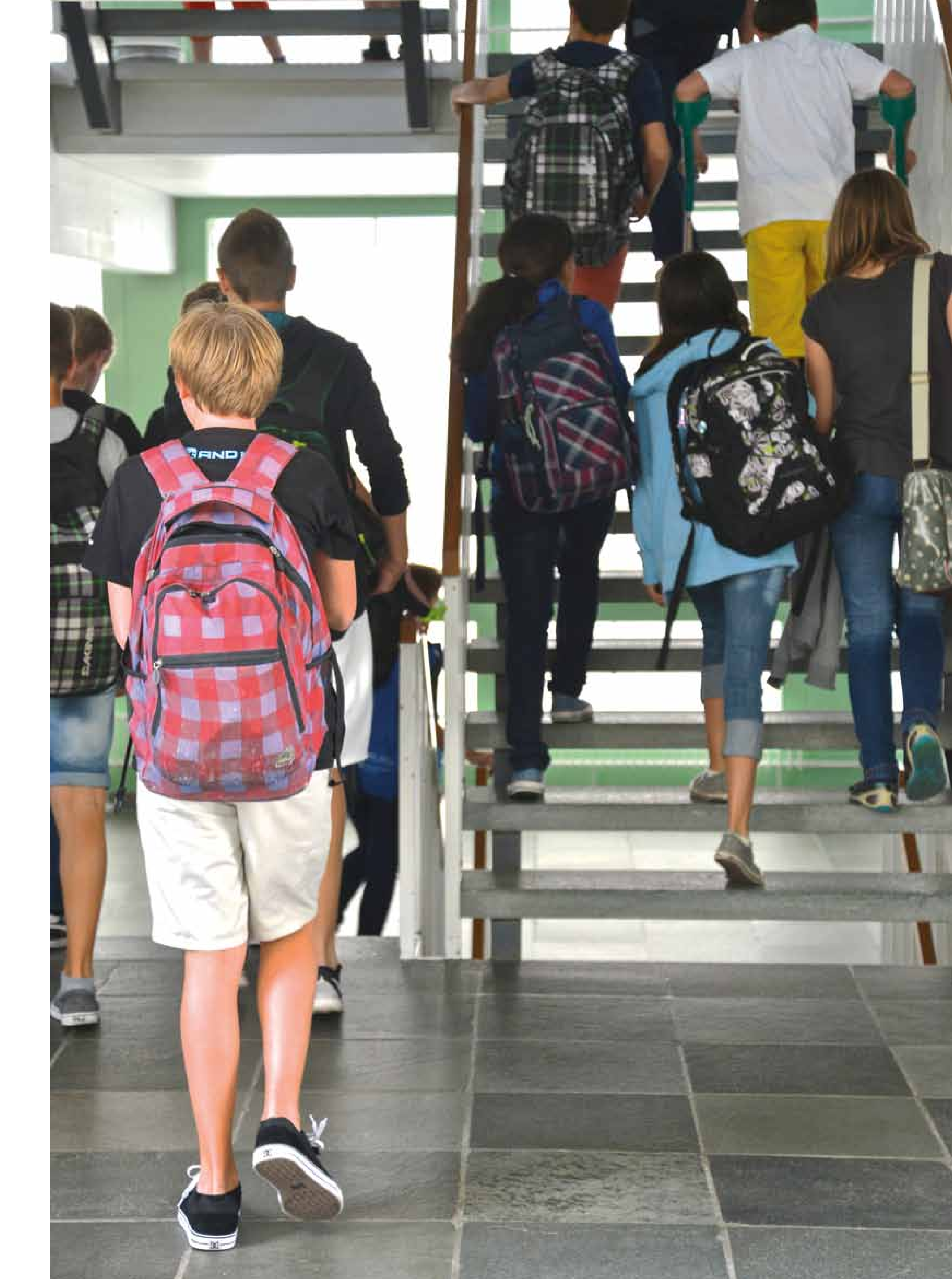
Anfangs 80er Jahre wurde der 2000ste Einwohner in Seengen begrüsst. Das Bauerndorf hat sich dank seiner guten Infrastruktur und wegen der landschaftlichen Reize zu einer bevorzugten Wohngemeinde mit 3712 Einwohnern (31.12.2013) entwickelt. Die Veränderungen der Dorfstruktur, aber auch der Gesellschaft sind schleichend, aber sie sind da. Das Unterrichten ist anspruchsvoller geworden, da die Vielfalt an Vorstellungen über Erziehung und Schule grösser ist denn je. Es gibt weniger Konsens mehr darüber, wie Kinder heute aufwachsen sollen, ein Phänomen allerdings, das zum Alltag des 21. Jahrhunderts gehört.

Das klassische Familienbild mit der Rollenteilung zwischen Vater und Mutter hat sich in der heutigen Gesellschaft verändert, der Stellenwert der Individualität ebenfalls. Die Schule hat mit der Einführung von Blockzeiten, Randstundenbetreuung und dem Angebot eines betreuten Mittagstisches auf die neuen Gegebenheiten reagiert. Als weitere Massnahme wurde die Stelle einer Schulsozialarbeiterin geschaffen. An sie können sich Kinder, Eltern oder auch Lehrpersonen wenden, wenn sie Unterstützung in schwierigen Schul- oder Lebenssituationen brauchen.

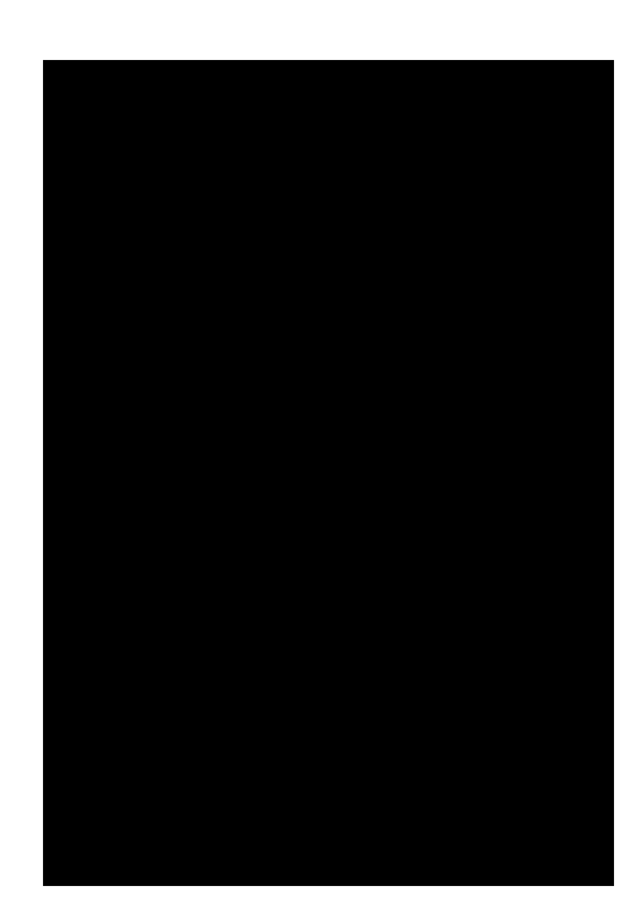
Der Schulalltag ist für die Lehrpersonen schwieriger als früher, weil erwartet wird, dass die Kinder individueller gefördert werden. Mit der Einführung von «integrativer Schulung» wurde die Kleinklasse abgeschafft, die Kinder mit Lernschwächen werden in der Regelklasse unterrichtet, aber zusätzlich durch einen schulischen Heilpädagogen unterstützt.

Als Lehrer wird man oft darauf angesprochen, wie schwierig der Beruf doch heute sei: Die Jugendlichen wüssten nicht mehr, was Anstand sei, Eltern wüssten sich nicht zu benehmen, Wissensvermittlung müsse Erziehungsaufgaben weichen etc. Natürlich sind solche Feststellungen nicht falsch, aber es gilt auch hier Augenmass zu behalten und man wird der Sache nicht gerecht, die Vergangenheit nur schönzureden. Vielleicht müsste man sich einfach ein bisschen an die eigene Jugend erinnern oder sich den Spruch des ehemaligen Bundesrates Willi Ritschard zu Herzen nehmen, der einmal gesagt hat: «Die gueti alti Ziit esch ou emou e schlächti neui Ziit gsii».

Theo Wyss, Stufenleiter



Die Schule der Zukunft ist eine lernende Schule



Alle Kinder kommen mit einer natürlichen Lust am eigenen Entdecken und Gestalten zur Welt. Nie wieder ist der Mensch so neugierig, so entdeckungsfreudig und so gestaltungslustig und begeistert, das Leben kennen zu lernen wie am Anfang seines Lebens. Diese Begeisterungsfähigkeit, diese Lernlust und die unglaubliche Offenheit der Kinder sind der eigentliche Schatz der frühen Kindheit. Diesen Schatz müssen wir bewahren, hegen und pflegen. Dazu brauchen wir Schulen, die verhindern, dass Kinder irgendwann die Lust am Lernen verlieren.

Die Zukunft unserer Gesellschaft wird von den Kindern und Jugendlichen gestaltet, die heute heranwachsen. In den Schulen sollen diese jungen Menschen deshalb zu mündigen Bürgern mit grösstmöglicher Partizipations – und Gestaltungskompetenz herangebildet werden. Nur brave Pflichterfüller und Auswendiglerner sind in der heutigen Zeit nicht mehr gefragt. Kreativität, Innovation, Querdenkertum und soziale Kompetenz sind diejenigen Fähigkeiten, auf die es heute in viel stärkerem Mass als im vorigen Jahrhundert ankommt. All das kann man aber nicht auswendig lernen und auch nicht unterrichten oder durch Leistungskontrollen messen. Diese besonderen Fähigkeiten müssen in der Schule der Zukunft einen gewichtigen Platz neben den leistungsorientierten Fachkompetenzen einnehmen.

Was zeichnet die Schule Seengen aus?

Die Schule Seengen ist seit 2009 eine integrativ geführte Schule. Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Begabungsprofilen besuchen die Regelklassen. Einer ausgewogenen Förderung von Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen kommt ein hoher Stellenwert zu. Daneben haben sich im Rahmen der Tagesstrukturen die Blockzeiten an der Primarschule, der betreute Mittagstisch und die schulergänzenden Betreuungen etabliert. Speziell zu erwähnen ist der Lernpavillon, der seit 2012 als wichtiger freiwilliger Lernort angeboten und rege benützt wird. Ergänzt wir dieses Angebot durch das Angebot «Schüler für Schüler» bei den Schülerlerncoaches ihre Mitschüler beim individuellen Lernen im Lernpavillon zusätzlich unterstützen.

Das Schulleben in Seengen ist geprägt durch gegenseitiges Vertrauen und eine hohe Identifikation. Das sind wichtige Grundlagen für die zukunftsgerichtete Entwicklung. Dabei wird die Schule von den Behörden sehr grosszügig unterstützt. Nach der Umbauphase von Schulhaus Nr. 2 (Mehrzweckhalle) wird aktuell Schulhaus Nr. 1 (ehemaliges Bezirksschulhaus) saniert und modern eingerichtet.

Mit dem Projekt «Pädagogik der Vielfalt – Lernlandschaften auf der Oberstufe» reagieren wir auf die gesellschaftlichen Veränderungen und neuen Erkenntnisse der Lernforschung. So z. Bsp. der Umgang mit der Heterogenität in den Klassen, das Anwachsen der Informationsmenge, die neuen Anforderungen der Berufswelt, das eigenverantwortliche Lernen und das veränderte Rollenbild der Lehrpersonen. Das individuell geführte Lernen wird von SchülerInnen-, Lehrpersonen- und Elternseite mehrheitlich geschätzt. Die zu entwickelnde Teamarbeit erfährt neue Dimensionen und Qualitäten. Im Lernatelier wird auch das selbstgesteuerte Lernen gelehrt, gefördert und geübt. Das Setzen eigener Ziele sowie die Wahl der passenden Lernmethode veranlassen die Lernenden zu gesteigerter Selbstreflexion. Eigenständiges Lernen wirkt sich positiv auf die Motivation der SchülerInnen aus. Es bestehen mehr Möglichkeiten, in verschiedenen Arrangements interessante Aufgaben zu lösen. Hier steht die Schule Seengen am Anfang eines spannenden und zukunftsgerichteten Prozesses.

Stehen in nächster Zeit Veränderungen an?

«Die wichtigsten Veränderungen passieren jeweils im Kopf.» Lehrpersonen, Eltern und Schüler werden sich mit der Thematik des eigenständigen, verantwortungsbewussten und individuellen Lehrens und Lernens auseinandersetzen müssen. Der Entwurf von Lehrplan 21 geht ebenfalls in diese Richtung, auch wenn das Paket noch viel zu umfassend geschnürt worden ist. Zudem müssen Erfahrungen mit der Umstellung auf 6:3 im Rahmen der «Stärkung Volksschule» gesammelt werden. Erstmals wird im Schuljahr 2014/15 eine 6. Klasse auf der Primarschulstufe geführt. Auch die vom Kanton geplanten «Leistungschecks» im Zusammenhang mit der zu erwartenden Abschaffung der Bezirksschulabschlussprüfung werden eine Neuerung im Schulsystem darstellen.

Bezirksschulstandort Seengen

Viele Aargauer Gemeinden mit einer Oberstufe befinden sich in einem politischen Prozess hinsichtlich der Bezirksschulstandortfrage, welche laut Schulgesetz bis 2018 geklärt werden muss. Die kantonalen Vorgaben für die Führung eines Oberstufenzentrums sehen mindestens sechs Real/Sekundarklassen und sechs Bezirksschulabteilungen vor. Die aktuellen Schülerzahlen und die demografische Entwicklung der drei Gemeinden Seengen, Seon und Fahrwangen zeigen, dass die gesetzlichen Vorgaben künftig nicht eingehalten werden können und maximal nur noch 2 Bezirksschulstandorte im Raum oberes Seetal möglich sein werden. Ein Entscheid, welche Bezirksschule geschlossen werden muss, kann nicht alleine durch die Gemeinde Seengen gefällt werden, sie muss gemeinsam angegangen werden.

Anschliessend gilt eine Übergangsfrist bis ins Jahre 2022. Seengen befindet sich in einer ausgezeichneten Standortlage mit einer modernen und auch für zusätzliche Klassen ausreichenden Infrastruktur. Zudem ist die Bezirksschule qualitativ hervorragend aufgestellt, was u.a. auch an den beiden letzten externen Schulevaluationen des Kantons festgehalten worden ist. Somit können sich die verantwortlichen Behördenmitglieder, Gemeinderat und Schulpflege, mit positiven Vorzeichen in den Verhandlungsprozess begeben.

Urs Bögli, Schulleiter





1 Jahr Bezirksschule
Rückblick der 1. Bezler



Gespräche mit ehemaligen BezirksschülerInnen – eine Zeitreise

Anlässlich des 150. Geburtstags der Bezirksschule Seengen haben wir, die Klassen B3a und B3b, mit ehemaligen Schülern und Schülerinnen Interviews durchgeführt. Wir suchten mögliche Gesprächspartner, stellten einen Fragebogen zusammen, vereinbarten einen Termin, führten die Interviews durch und zu guter Letzt haben wir sie transkribiert.

Uns hat die Arbeit viel Spass bereitet und es war spannend zu erfahren, wie die verschiedenen Interviewpartner ihre Schulzeit aus der Erinnerung beschrieben. Wir haben viele neue Sachen über die frühere Bezirksschule Seengen erfahren, aber natürlich auch Parallelen festgestellt.

«Wir hatten viel mehr Respekt vor unseren Lehrern als die Schüler heutzutage.»

Bruno Thut

(1946 – 1950)

Interview von Anja, Olivia und Flavia

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *Von 1946 bis 1950 habe ich die Bezirksschule in Seengen besucht, das war vor 65 Jahren.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Ich denke daran, dass es eine ausgezeichnete Schule war, wie heute immer noch, nur dass sie natürlich gewachsen ist.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Grundsätzlich gute Erinnerungen, hauptsächlich an die Feste.*

Wie gross waren die Klassen zu Ihrer Zeit? *Meine Klasse bestand aus 21 Schülern, also wie heute, jedoch ohne Parallelklasse.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Als Freifach gab es nur Englisch, das ich besuchte. Französisch, Mathematik, Deutsch und Singen waren Pflichtfächer.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, welche mochten Sie überhaupt nicht? *Ganz klar: Französisch und Mathematik waren meine Lieblingsfächer. Was ich nicht mochte, war Singen.*

Zur Schule gehören auch Hausaufgaben und Freizeit: Wie war das zu Ihrer Zeit? *Hausaufgaben gab es meiner Meinung nach viele, doch ich hatte in meiner Freizeit immer noch genügend Zeit zum Fussballspielen.*

Haben Sie heute noch Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/ Mitschülerinnen? Erzählen Sie. *Ja, es findet jedes Jahr ein Klassentreffen statt. Wir unternehmen jedes Mal etwas anderes. Dieses Jahr werden wir einen Ausflug mit dem Schiff machen.*

Wie war das Verhältnis der SchülerInnen untereinander? *Wir hatten es sehr gut miteinander. Zum Teil entstanden sogar auch Liebesgeschichten. Ich muss zugeben, dass ich damals auch in ein Mädchen total verliebt war.*

Gab es in Ihrer Schulzeit schon Mobbing? Wie wurde darauf reagiert? *Mobbing gab es bei uns nicht und deswegen weiss ich auch nicht, wie man früher darauf reagierte.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Wir sind sehr respektvoll mit den Lehrern umgegangen, weil wir natürlich auch so behandelt werden wollten. Ich denke auch, wir hatten viel mehr Respekt vor unseren Lehrern als die Schüler heutzutage.*

Können Sie sich an Streiche erinnern? *Ich kann mich nicht mehr gross an Streiche erinnern. Ausser einmal vor einer Feier gingen wir an den Hallwilersee und jeder von den Jungs nahm eine Flasche Wein mit und diese tranken wir dann heimlich. Danach gingen wir ein bisschen angetrunken an die Feier. Wir konnten uns aber gut benehmen.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstöße? *Ich möchte mich gar nicht erinnern, doch was es gab, war eine Stunde nachsitzen.*

An welche Schulregeln können Sie sich noch erinnern? *An Schulregeln kann ich mich nicht mehr erinnern. Es wird wohl welche gegeben haben, aber ich weiss sie nicht mehr.*

Haben Sie auch einmal bei der Prüfung gespickt oder geschummelt? Erzählen Sie. *Bei den Prüfungen haben wir nicht geschummelt, wir schrieben aber die Hausaufgaben vor der Schulstunde auf der Toilette ab. Da wir viele Hausaufgaben hatten, haben wir meist abgemacht, wer welche Aufgaben löst und diese haben wir dann einander am Morgen vor der Schule abgeschrieben.*

Bei uns an der Bezirksschule finden regelmässig Winterwochen, Klassenlager und Projektwochen statt. Wie war das bei Ihnen? *Es gab nur einmal ein Skilager und dieses fand auf der Frutt statt. Das war ganz neu dazumal, wir waren die erste Klasse, bei der es durchgeführt wurde.*

Ferner führen wir auch Anlässe zusammen mit der Sekundarschule und Realschule durch, zum Beispiel Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest … Gab es zu Ihrer Schulzeit auch schon? *Ja, Theater wurden von allen Stufen regelmässig aufgeführt.*

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Dies hat man den Eltern überlassen. Auch die Berufsberatung gab es erst später.*

Gab es in Ihrer Zeit schon Abschlussprüfungen und in welchen Fächern? *In meiner Zeit gab es noch keine Abschlussprüfungen. Ich finde es aber schade, ich hätte gerne eine Abschlussprüfung geschrieben, dann hätte ich gewusst, welche Gebiete ich nochmals anschauen sollte.*

Welchen Weg haben Sie nach der Bezirksschule eingeschlagen? *Nach der Schule entschieden meine Eltern und ich uns für eine kaufmännische Lehre. Danach konnte ich mittels einer Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule gehen.*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Grundsätzlich ging ich hier sehr gerne zur Schule, ausser nach den Ferien. Naja gut, wer geht schon gerne nach den wundervollen Ferien in die Schule? ;)*

Welches war der unvergesslichste Moment in Ihrer Schulzeit? *Wenn es einen unvergesslichen Moment gegeben hätte, würde ich mich sicher daran erinnern, aber mir fällt keiner ein.*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule im Jahr 2164 vor? *Ich denke in 150 Jahren wird der Lernstoff via Internet oder Skype vermittelt. Man wird nicht mehr zur Schule gehen. Man lernt alles von zuhause aus.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag? *Ich wünsche der Schule Seengen, dass sie sich positiv weiterentwickelt, aber im selben guten System bleibt.*



«Wenn man ein breites Lineal hatte, schrieb man seinen Spick dadrauf.»

Nelli Ulmi

(1962 – 1966)

Interview von Céline, Evamaria und Sarah

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *Ich ging von 1962 bis 1966 an die Bezirksschule Seengen.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Da geht mir vieles durch den Kopf. Man denkt als Erstes an die Klassenkameraden, dann an die Lehrer, an das Schulhaus, das heute ja eigentlich noch gleich aussieht.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Es gab immer wieder interessante Schulreisen. Etwas Besonderes war auch das 100 Jahre Jubiläum der Bezirksschule, dort gab es ein Theater und ich konnte sogar eine kleine Rolle übernehmen.*

Wie gross waren die Klassen zu Ihrer Zeit? *Das weiss ich eigentlich nicht mehr so genau, aber ich glaube, wir waren etwa 24. Die Klassen waren sicherlich grösser als heute.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Ich kann mir vorstellen, dass die Pflichtfächer heute etwa die gleichen sind wie früher. Bei den Freifächern gab es natürlich nicht so eine grosse Auswahl. Zum Teil gab es Italienisch, Englisch war auch ein Freifach. Für die Mädchen gab es Algebra oder Technisches Zeichnen, für die Knaben waren dies Pflichtfächer.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, welche mochten Sie überhaupt nicht? *Meine Lieblingsfächer waren Geografie und Geschichte. Das Rechnen mochte ich überhaupt nicht.*

Zur Schule gehören auch Hausaufgaben und Freizeit. Hatten Sie auch so viel Freizeit wie wir heute haben? *Ich weiss nicht genau, wie viel Freizeit ihr heute habt. Wenn man in die Schule geht, hat man, glaube ich, immer das Gefühl, dass man nicht so viel Freizeit hat. Nach der Schule musste man Hausaufgaben machen, das hat uns natürlich nicht immer gepasst, kaum kam man von der Schule nach Hause, musste man schon wieder weiterarbeiten. Aber man musste es halt einfach tun. Und man wäre froh gewesen, wenn man einmal keine Hausaufgaben gehabt hätte.*

Haben Sie heute noch Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/Mitschülerinnen? Erzählen Sie. *Höchstens ganz lose. Regelmässig leider nicht. Es wohnen nur noch einzelne Ehemalige in der Region Seengen. Irgendwie haben sich diese Leute in alle Winde zerstreut.*

Wann hat das letzte Klassentreffen stattgefunden? Wie war es? *Jetzt sind wir schon so lange aus der Schule und es hat noch nie eine Klassenzusammenkunft gegeben. Wenn ein Treffen des Vereins ehemaliger Bezirksschüler stattfindet, das ist alle zwei Jahre der Fall, bin ich sehr oft da und komischerweise bin ich immer die Einzige unseres Jahrgangs. Irgendwie scheint es die anderen nicht zu interessieren …*

Wie war das Verhältnis der Schüler untereinander? *Das Verhältnis war eigentlich ganz gut.*

Haben Sie auch etwas zusammen unternommen? *Nein, ich kann mich nicht erinnern. Aber das lag nicht daran, dass wir uns nicht verstanden. Wir hatten es gut in der Klasse und wir haben niemanden geplagt.*

Gab es in Ihrer Schulzeit schon Mobbing? Wie wurde darauf reagiert? *Ich muss gestehen, dass es Mobbing, so wie das heute passiert, damals noch nicht gab. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass man jemanden einfach fertig machte.*

Falls es einmal Streit unter den Schülern gab, wurde von den Lehrern eingegriffen? *Falls dieses einmal der Fall gewesen sein sollte, haben das die Schüler untereinander geregelt.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Das Verhältnis war geprägt von Respekt und Anstand. Die Schüler haben nicht herumgemotzt. Man wusste, dass das gilt, was der Lehrer sagt, auch wenn es einem nicht passt.*

Können Sie sich auch an Streiche erinnern? Wie haben die Lehrpersonen reagiert? *An konkrete Streiche, bei denen ich mitgemacht habe, kann ich mich nicht mehr erinnern. Es gab aber eine Lehrerin, die hatte einen Deuxchevaux und die Jungs haben ihn herumgetragen und an einem ganz anderen Ort platziert. Aber das war natürlich einfach Spass, die Lehrerin hat dann auch gelacht.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstösse? *Es war strikte. Man durfte nicht schwatzen. Logischerweise war man pünktlich im Schulzimmer, man sass im Bank und lag nicht herum. Der Lehrer hat einen gemassregelt, er schimpfte, meistens nützte dies.*

Gab es bei Ihnen auch schon eine Schulordnung? *Nein, also das gab es noch nicht. Es gab Regeln, diese, glaube ich, waren aber nirgends aufgeschrieben.*

Wie stand es um Kaugummiverbot und Kleidervorschriften? *Kaugummis durfte man sicher nicht kauen, Kleidervorschriften gab es nicht. Man musste einfach sauber in die Schule kommen.*

Haben Sie auch einmal bei einer Prüfung gespickt oder geschummelt? *Man versuchte natürlich immer, häufig bei den Franzwörtern, einen Zettel ins Etui zu legen. Wenn man ein breites Lineal hatte, schrieb man seinen Spick da drauf. Auch auf die Handflächen notierte man sich etwas. Ob es geholfen hat, ist dann die zweite Frage.*

Bei uns an der Bezirksschule finden regelmässig Wintersportwochen, Klassenlager und Projektwochen statt. Wie war das bei Ihnen? *Projektwochen gab es sicher nicht. Skilager gab es, ebenso Wintersportwochen und Schulreisen, aber diese waren nicht obligatorisch, weil gar nicht alle Kinder Skis hatten und es auch nicht selbstverständlich war, dass man mit der Familie Skifahren ging. Ich ging aber nie in so ein Skilager, weil meine Familie das Skifahren auch nicht kannte. Manchmal gab es in den Herbstferien ein Lager im Tessin, das wurde aber nicht regelmässig durchgeführt.*

Ferner führen wir auch Anlässe zusammen mit der Real- und Sekundarschule durch, zum Beispiel Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest … Gab es das zu ihrer Schulzeit auch schon? *Nein, das war nicht so. Das einzige grosse Event war das Jugendfest alle vier Jahre, und deshalb war es auch etwas so Wichtiges für uns. Das war das einzige Mal, wo wir etwas Grosses, etwas Wichtiges machen durften. Als wir klein waren, machten wir diese Reigen, Singspiele oder Turnvorführungen. Dies war eben schon komplett anders als heute. Die Tanzbühne war ganz im Freien, man machte nie etwas in der Turnhalle, eine Mehrzweckhalle gab es damals noch gar nicht. Die Platzverhältnisse waren damals noch ganz anders.*

Wie sah das Schulgelände zu Ihrer Zeit aus? *Es hat sich sehr vieles verändert, das Haus 1 an der Strasse, welches jetzt renoviert wird, gab es schon, ebenso wie das Haus 2, das jetzt neu gebaut worden ist. Dort, wo heute die Doppelturnhalle ist, war natürlich alles noch Wiese. Das Jugendfest fand jeweils dort statt.*

Fanden in diesen Gebäuden alle Kinder Platz? *Das war kein Problem, es hatte genügend Platz für alle Kinder. Die Bezirksschule war immer im Haus 1, später kam die Sekundarschule noch dazu, denn früher war die Sekundarschule noch nicht in Seengen. Die Primarschule war im anderen Schulhaus.*

Fanden zu Ihrer Zeit auch schon Abschlussprüfungen statt? Wenn ja, in welchen Fächern? *So wie ich mich erinnern kann, waren wir die Ersten, die eine machen mussten, oder die letzten, die keine machen mussten. Das System war gerade im Umbruch.*

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Wenn man in die Bezirksschule ging, nahmen die Lehrer an, dass man später in die Kantonsschule gehen würde. Die, die nicht die Kantonsschule besuchen wollten, waren für die Lehrer gar nicht so interessant.*

Welchen Weg haben Sie nach der Bezirksschule eingeschlagen? *Ich wusste nach der Schulzeit nicht, was ich machen wollte. So ging ich zur Berufsberaterin. Es hat mir aber nichts gebracht. Deshalb ging ich daraufhin ein Jahr nach Genf, als Au-pair. Da wurde mir klar, dass ich Innendekorationsnäherin werden will.*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Man musste halt einfach gehen, man hatte keine andere Wahl (lacht). Eigentlich ging ich nicht so gerne zur Schule.*

Gab es in Ihrer Schulzeit einen unvergesslichen Moment? *Ja, den gab es: 1964, eines Tages, sagte der Lehrer uns, wir sollen in den Singsaal gehen. Alle Bezirksschüler waren dann im Singsaal. Der Lehrer sagte uns, dass genau heute vor 100 Jahren unsere Bezirksschule gegründet worden sei. Man sang ein Lied und ging nachher wieder zurück in den Unterricht.*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule Seengen im Jahr 2164 vor? *Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Ich habe auch keine Ahnung, wie es in 30, 40 oder 50 Jahren aussehen wird. Es wird wahrscheinlich komplett anders sein. Vielleicht müssen die Schüler dann gar nicht mehr in ein Schulhaus, sondern man wird zuhause per Computer unterrichtet.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag? *Ich wünsche der Bezirksschule Seengen natürlich, dass sie bestehen bleibt. Ich wünsche ihr auch alles Gute, und dass sie in der Umgebung weiterhin so einen guten Ruf hat, so gute Lehrer und so motivierte Schüler und Schülerinnen, wie ihr es seid.*

«Wir haben 1:0 gewonnen – und ich schoss das Goal!»

Thomas Sandmeier

(1973 – 1977)

Interview von Paula, Sara und Barbara

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *Ich bin in den Jahren 1973 bis 1977 hier in Seengen an die Bezirksschule gegangen.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Die Bezirksschule Seengen erinnert mich an die Zeit von damals, an die Jugendjahre, die ich dort verbrachte. Es war eine anstrengende, aber auch eine unbeschwerte Zeit und sicher ganz anders als heute.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Manchmal kommt es mir so vor, als wäre es gerade erst gestern gewesen, aber es sind ja schon fast 40 Jahre seither. Es gibt sehr viele Erinnerungen, positive als auch negative, aber schlussendlich bleiben einem die guten Erinnerungen. Ich denke, die Bezirksschule Seengen hat mir damals geholfen, mich ins Leben zu führen. Man merkt erst später, was man alles gelernt hat und was einem geholfen hat.*

Wie groß waren die Klassen zu Ihrer Zeit? *Damals waren die Klassen sicher grösser, in der ersten Bezirksschule waren wir 29 Schüler, am Ende der Schulzeit waren wir aber nur noch 22 Schüler. Es gab damals auch nur eine Klasse pro Jahrgang. Dadurch war die Schule natürlich viel kleiner als heute. Es hatte auch viel weniger Lehrer. Damals gab es nur drei Hauptlehrer und einige andere Lehrer für die Zusatzfächer.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Die Pflichtfächer waren Deutsch, Mathematik, Französisch, Geschichte und Geografie. Und Turnen, Musik und Zeichnen gab es auch noch. Erst ab der dritten Oberstufe konnte man Freifächer wählen. Das Freifachangebot war damals viel kleiner als heute. Englisch war erst ab der vierten Klasse freiwillig.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, welche mochte Sie überhaupt nicht? *Meine Lieblingsfächer waren Geschichte, Geografie und Sport. Dies waren die einzigen Fächer, mit denen ich mich als mittelmässiger Schüler durchgeschlagen habe. Ich wäre wohl nicht vier Jahre an der Bezirksschule geblieben, wenn es nach dem Fach Französisch gegangen wäre.*

Zur Schule gehören auch Hausaufgaben und Freizeit: Wie war das zu Ihrer Zeit? *Wir hatten nicht unbedingt mehr Freizeit als heute. Wir hatten noch am Samstagmorgen Schule und deshalb die gleiche Anzahl Stunden auf mehr Tage verteilt. Durch das kleine Lehrerteam wurde vermutlich auch viel mehr abgesprochen, wann welche Prüfungen stattfanden.*

Haben Sie heute noch Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/Mitschülerinnen? *Mit dem größten Teil habe ich eigentlich noch Kontakt, weil auch viele hier in der Nähe wohnen. Eine Schülerin ist nach der Schulzeit nach Amerika ausgewandert, und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen.*

Wann hat das letzte Klassentreffen stattgefunden? *Wir haben von Anfang an regelmässig Klassentreffen organisiert, das erste Mal mit 20 Jahren, seitdem findet alle fünf Jahre eines statt. Es versuchen immer alle zu kommen, wir gehen zusammen essen und verbringen einen schönen Abend. Das letzte Mal, vor vier Jahren, sind 18 von 22 gekommen.*

Wie war das Verhältnis der Schüler/innen untereinander? *An große Streitigkeiten untereinander kann ich mich nicht erinnern. Es gab weniger Gruppen, das Verhältnis war zu jedem Schüler gut. Ich habe versucht, mit allen Schülern gut auszukommen.*

Gab es in Ihrer Schulzeit schon Mobbing? *Mobbing und grössere Streitigkeiten gab es damals noch nicht. Das Wort «Mobbing» kannte man damals noch gar nicht. Es gab sicher auch einmal Zoff untereinander, aber das ist ja normal.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Die drei Hauptlehrer, die wir damals hatten, waren sehr streng. Sie forderten die Schüler, aber man konnte trotzdem gut mit ihnen auskommen. Es hat es auch sicher gegeben, dass ein Schüler ein nicht so gutes Verhältnis zu einem Lehrer hatte. Es gab auch einen Lehrer, der einen Schüler diskriminiert hat. Aber da der Schüler gut in seinem Fach war, konnte er sich nicht mit schlechten Noten rächen. Die Lehrer hatten eine ganz andere Stellung.*

Können Sie sich an Streiche erinnern? *Es hat natürlich auch Streiche gegeben. Aber meistens war es etwas Lustiges und so konnte der Lehrer das auch positiv aufnehmen.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstöße? *Die Disziplin war völlig anders. An den Besuchstagen habe ich gesehen, dass ihr während des Unterrichts einfach aufstehen könnt, das gab es bei uns natürlich noch nicht. Wenn man sich melden wollte, musste man aufstehen. Bei einem Lehrer gab es manchmal eine Anschlussfrage, und wenn man sich zu früh zu setzen wagte, kam dies bei dem Lehrer nicht sehr gut an. Man musste nachsitzen oder dem Hauswart helfen gehen, wenn man gegen die Regeln verstossen hatte, in seltenen Fällen wurde der Lehrer handgreiflich.*

An welche Schulregeln können Sie sich noch erinnern? *Während des Unterrichts waren essen und trinken sicher nicht erlaubt, aber es gab auch Schüler, die es trotzdem diskret gemacht haben.*

Haben Sie auch einmal bei einer Prüfung gespickt oder geschummelt? *Jeder Schüler versucht wahrscheinlich einmal zu spicken. Manchen gelingt es, anderen nicht. Die Lehrer haben mehr darauf geachtet. Die Konsequenz war, dass die Prüfung weggenommen wurde und deshalb hat man das auch nie gewagt, weil man wusste, dass diese eine schlechte Note den Durchschnitt ziemlich runterziehen konnte.*

Bei uns an der Bezirksschule finden regelmäßig Wintersportwochen, Klassenlager und Projektwochen statt. Wie war das bei Ihnen? *Skilager hat es schon gegeben. Diese fanden in den Skiferien statt. Sonstige Lager gab es eigentlich nicht. Alle zwei Jahre gab es eine sogenannte «Herbstkolonie», an der Schüler der vierten Primarschule bis vierten Oberstufe teilnehmen konnten.*

Und wie sah es mit den Ferien aus? *Es waren 12 Wochen. Wir hatten nur eine Woche Winterferien, dafür drei Wochen Herbstferien.*

Ferner führen wir Anlässe mit der Sekundarschule und Realschule durch, zum Beispiel Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest … Gab es das zu Ihrer Schulzeit auch schon? *Sporttage gab es schon, aber den Hallwilerseetag kannten wir noch nicht. Jedes Jahr fand eine Schulreise statt. In der Dritten gab es eine Zweitagesreise, von Arosa sind wir nach Albaneu-Bad gegangen. Mit dem Zug fuhren wir nach Andermatt und dann weiter nach Göschenen.*

Schülerfest und Abschlussball gab es damals auch schon. Im Bärensaal fand der Abschlussball statt.

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Es war aus der heutigen Sicht sicher eine kurze Sache. Ein bis zwei Mal gab es eine Stunde, in der der Klassenlehrer den Schülern die Gelegenheit gab, sich mit dem Thema zu befassen. Das Ziel vieler Lehrer war es, die Schüler an die Mittelschule zu bringen. Wenn man einen handwerklichen Beruf erlernen wollte, wurde das nicht sehr geschätzt. Ein grosser Teil ging an die Mittelschule oder machte das KV, nur ein kleiner Teil entschied sich für einen handwerklichen Beruf.*

Gab es in Ihrer Zeit schon Abschlussprüfungen und in welchen Fächern? *Die Abschlussprüfungen waren wichtig für jene, welche an die Mittelschule gehen wollten. Der Durchschnitt wurde durch die Abschlussprüfung und die Vorschlagsnote berechnet. Nur die Hauptfächer wurden geprüft. Auch hatten die Abschlussprüfungen viel Gewicht und waren sehr wichtig.*

Gab es die Schwimm- oder Fahrradprüfungen schon? *Fahrradprüfungen hat es schon in der Primarschule gegeben. Eine Schwimmprüfung gab es nicht. Im Sommer ging man in den See und das Hallenbad in Seon war erst im Bau. Während der Schulzeit ging man nicht so häufig in den See, sondern eigentlich nur in der Freizeit.*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Es gingen sicher nicht alle gerne in die Schule. Aber rückblickend war es eine schöne Zeit.*

Welches war der unvergesslichste Moment in Ihrer Schulzeit? *Es ist natürlich schwierig, aus so vielen Erlebnissen das beste auszusuchen. Für mich war einer der schönsten Momente im Jahr 1976 am Jugendfest. Da haben die Schüler gegen die Lehrer Fussball gespielt. Die Schüler gewannen das Turnier 1:0. Und ich habe das Goal geschossen. (stolz)*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule dann vor? *So wie die Schule heute ist, wird sie sicher nicht mehr sein. Ich denke, es wird vieles über das Internet laufen. Und es wird vielleicht jeder in seinem Kämmerlein sitzen und sich die Sachen selber aneignen.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag? *Ich denke, wünschen kann man da nichts. Es ist ja nicht eine Person für diese 150 Jahre zuständig. Aber ich wünsche der Schule, dass die Lehrpersonen den Kindern etwas auf den Weg mitgeben und die Schülerinnen und Schüler zu lebenstüchtigen Menschen heranwachsen können.*

«Wir wollten, dass er am Stuhl kleben bleibt!»

Susanne Richner
(1978 – 1982)
Interview von Sonja, Valérie, Daniel und Gian

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *1978 bis 1982 habe ich die Bezirksschule besucht.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Ich denke an das Schulhaus, an die Streiche, die Klassenkameraden, an den Pausenplatz und an den Schul-weg.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Wir hatten teilweise sehr strenge Lehrer von der alten Garde. Dort konnten wir uns keine Streiche erlauben. Dafür konnten wir bei den Jüngeren «die Sau rauslassen». (lacht) Wir waren schon ein wenig gemein.*

Können Sie sich an Streiche erinnern? Wie haben die Lehrpersonen reagiert? *Ich kann mich nicht mehr genau an alle Streiche erinnern. Ich weiss nur noch, dass wir sehr gemein waren, so dass die jüngeren Lehrer den Tränen nahe das Klassenzimmer verliessen. Später tat uns das aber schon leid. Einmal musste die halbe Klasse zwei Nachmittage putzen gehen, da wir mehrere Stühle mit Leim beschmiert hatten. Wir wollten, dass er (der Lehrer) am Stuhl kleben bleibt.*

Wie gross waren die Klassen zu Ihrer Zeit? *So wie ich mich erinnern kann, waren die Klassen etwa gleich gross wie heute.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Wir haben sicherlich noch nicht ein grosses Freifachangebot gehabt. Von den Sprachen her konnten wir Italienisch und Lateinisch wählen. Wir Mädchen durften nach dem obligatorischen Jahr Hauswirtschaft und Textiles Werken entscheiden, ob wir die Lektionen ein weiteres Jahr besuchen wollten oder nicht. Das Allgemeine Werken war für die Jungs.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, welche mochte Sie überhaupt nicht? *Es kam ganz auf die Lehrer an. Französisch und Mathematik habe ich nicht so sehr gemocht. In die Biologie- und Englischlektionen hingegen bin ich gerne gegangen.*

Zur Schule gehören auch Hausaufgaben und Freizeit: Wie war das zu Ihrer Zeit? *Da wir nicht so viele Schulsport- und Freifachangebote hatten, hatten wir automatisch mehr Freizeit. Hausaufgaben hatten wir eigentlich gleich viel wie heute, schätze ich. Einige haben sie seriöser erledigt als andere. Aber dies ist ja auch heute noch so.*

Haben Sie heute noch Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/Mitschülerinnen? Erzählen Sie. *Teilweise schon, meine beste Freundin habe ich immer noch von der Bezirksschulzeit her. Andere, die in der Nähe wohnen, sieht man einfach hin und wieder.*

Wann hat das letzte Klassentreffen stattgefunden? Wie war es? *Das letzte und einzige Klassentreffen hatten wir vor sieben Jahren. Am meisten überrascht hat mich, dass viele meiner ehemaligen Kameraden noch immer hier in der Region wohnen. Es gab nur zwei, die weggezogen sind. Die beiden habe ich seither nie wieder gesehen.*

Wie war das Verhältnis der SchülerInnen untereinander? *Ich habe das Verhältnis gut in Erinnerung. Sicher nicht mit allen, es gab ein paar, die wirklich Aussenseiter waren, aber mit den meisten hatte ich es gut. Den anderen sind wir einfach aus dem Weg gegangen.*

Gab es in Ihrer Schulzeit schon Mobbing? Wie wurde darauf reagiert? *Mobbing gab es auf jeden Fall schon. Man war einfach nicht so sensibilisiert darauf. Ich bin überzeugt, es gab sicher ein paar, die gemobbt wurden, aber die Lehrer handelten meist nicht. Die Lehrer merkten dies wahrscheinlich auch nicht. Früher hat man die Probleme in der Schule auch nicht zu Hause erzählt und daher wusste auch niemand wirklich Bescheid.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Wir hatten Lehrer, die sehr streng waren und bei denen wir aufstehen mussten, wenn sie das Zimmer betraten. Auch wenn wir etwas gefragt wurden, mussten wir aufstehen, um zu antworten. Zu den meisten Lehrern hatten wir ein eher distanziertes Verhältnis, zu wenigen jungen Lehrern hatte man ein gutes, vertrautes Verhältnis. Bei Problemen ging man grundsätzlich zu jungen Lehrern.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstösse? *Die Konsequenz unseres Streiches mit dem Leim war unter anderem, dass wir die ganzen Stühle reinigen mussten. Ansonsten gab es Einträge, und wenn man davon viele hatte, wurden die ins Zeugnis übertragen. Da konnte es schon vorkommen, dass im Zeugnis «schwatzhaft» stand. Dies war für eine spätere Bewerbung nicht sehr vorteilhaft.*

An welche Schulregeln können Sie sich noch erinnern? (im Unterricht, an der Schule allgemein, zum Beispiel Kleidervorschriften, Kaugummi-verbot …) *Kaugummi durften wir bestimmt nicht kauen, Kleidervorschriften waren zu dieser Zeit noch kein Thema, man war auch noch anders angezogen als heute. Dass man schweigen musste, gehörte zur Selbstverständlichkeit.*

Haben Sie auch einmal bei einer Prüfung gespickt oder geschummelt? Erzählen Sie. *Jeder hat sicher einmal gespickt. Genauer kann ich mich nicht erinnern, aber ich weiss, dass man eine Eins bekommen hat, wenn man beim Spicken erwischt wurde.*

Bei uns an der Bezirksschule finden regelmässig Wintersportwochen, Klassenlager und Projektwochen statt. Wie war das bei Ihnen? *Wir hatten ein freiwilliges Skilager und sicherlich ein Klassenlager zum Kennenlernen.*

Ferner führen wir Anlässe mit der Sekundarschule und Realschule durch, zum Beispiel Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest … Gab es das zu Ihrer Schulzeit auch schon? *Hallwilerseetag gab es sicher noch nicht und auch an ein Schülerfest kann ich mich nicht erinnern. Aber alle vier Jahre hatten wir ein Jugendfest und dort haben wir eine Disco veranstaltet, die leider nicht so erfolgreich war. Wir hatten keinen Kontakt mit der Real- und der Sekundarschule. Mir ist aber bei meinen Kindern aufgefallen, dass sich das geändert hat und die Bezirksschüler mehr Kontakt mit den anderen Stufen haben.*

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Man musste sich selbst organisieren. Es gab keine Unterstützung von der Schule, da man davon ausging, dass man von der Bezirksschule in die Kantonsschule wechselt. Und schnuppern durfte man nur in den Ferien oder an Wochenenden.*

Gab es in Ihrer Zeit schon Abschlussprüfungen? *Ja, die hatten wir auch. Sie waren von grosser Bedeutung.*

Welchen Weg haben Sie nach der Bezirksschule eingeschlagen? *Ich habe eine KV-Lehre gemacht. Bei uns war es so, dass die eine Hälfte der Klasse eine Lehre absolviert und die andere eine weiterführende Schule besucht hat.*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Rückblickend finde ich das eine gute Zeit, aber ich bin froh, dass ich nicht weiter in die Schule ging.*

Welches war der unvergesslichste Moment in Ihrer Schulzeit? *Der erste und der letzte Bezirksschultag blieben mir gut in der Erinnerung.*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule dann vor? *Ich denke, es wird einfach mehr Technik haben, aber so genau kann ich mir das noch nicht vorstellen.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag?
Ich wünsche der Schule viele aufgestellte Jugendliche, die auch ab und zu einen Streich machen, aber trotzdem im Unterricht aufmerksam sind.



«Als ich mir im Werkunterricht das T-Shirt anzündete!»

Francesco Bettamin

(1986 – 1990)

Interview von Nik, Céline und Katja

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *Ab 1986 besuchte ich die Bezirksschule.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Musik bei Herrn Hans Jakob Bruderer auf dem Flügel im Musikzimmer, Schulhaus 4.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Schöne, ganz schöne Erinnerungen. Wir waren immer ganz liebe «Ängeli» und haben nie Unsinn gemacht.*

Wie gross waren die Klassen zu Ihrer Zeit? *Gute Frage, mindestens 20 SchülerInnen. Wahrscheinlich auch so wie heute, etwa 25. Ich weiss es nicht mehr genau.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Freifächer waren sicher Englisch, das war noch nicht obligatorisch. Französisch war Pflicht, seit der ersten Oberstufe. Wir hatten auch Deutsch, Zeichnen, Biologie, Geografie, Musik, ich weiss aber nicht mehr, wie viele Lektionen wir damals hatten.*

Haben Sie auch Freifächer gewählt? *Ja, natürlich. Ich ging gerne ins Englisch. Und machte schon damals gerne Musik. Ich spielte aktiv Trompete und besuchte den Instrumentalunterricht. Werken war zum Teil auch ein Freifach. Ich hatte damals einen tollen Stundenplan.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, und welche mochten Sie überhaupt nicht? *Ich hatte sehr gerne Sprachen. Französisch zum Beispiel lag mir sehr gut, weil ich zweisprachig aufgewachsen bin, Italienisch und Deutsch. Mathematik mochte ich nicht immer sehr, vor allem als es dann um Algebra ging, das war mir ein bisschen zu abstrakt. In den Musikunterricht ging ich natürlich sehr gerne. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich ein Fach gar nicht mochte. Zeichnen liebte ich auch, aber das lag nur daran, weil man bei der Frau Wenger immer ein bisschen laut sein durfte.*

Zur Schule gehören auch Hausaufgaben und Freizeit: Wie war das zu Ihrer Zeit? *Mich dünkt, es ist heute nicht viel anders. Auch zu meiner Zeit gab es schon viele Hausaufgaben.*

Haben Sie noch heute Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/ Mitschülerinnen? Erzählen Sie. *Ich habe ehemalige Mitschüler und Mitschülerinnen, die in der Gegend wohnen, die man ab und zu trifft, aber nicht im Sinne von besten Freunden. Da ich eine Berufslehre in Baden absolvierte, habe ich den Kontakt zu den Leuten etwas verloren.*

Wann hat das letzte Klassentreffen stattgefunden? Wie war es? *Das ist schon sehr lange her. Vor 20 Jahren! Es war sehr spannend, weil man alle nach der Lehre traf usw. Ja, mittlerweile wüsste ich nicht einmal, ob ich alle Mitschüler meiner ehemaligen Klasse erkennen würde. Vermutlich schon.*

Wie war das Verhältnis der Schüler/innen untereinander? *Hmm … das war etwa ähnlich wie heute, die einen, die mussten cool sein und andere wurden eher ausgeschlossen. Ich war natürlich bei denen, die immer cool sein mussten, aber es war so ähnlich wie heute. Die Möglichkeiten, die ihr heutzutage habt, von denen konnten wir nur träumen.*

Gab es in Ihrer Schulzeit schon Mobbing? Wie wurde darauf reagiert? *Natürlich hat man gemobbt, wie ich vorher erwähnt habe, die Coolen und die, die mehr gemobbt wurden. Wahrscheinlich war das Mobben viel offensichtlicher und viel direkter, man hat es noch von Mensch zu Mensch ausgetragen und nicht über soziale Medien, da es diese noch nicht gab. Als Lehrer hat man damals auch schon Mobbing verfolgt, ich weiss, man hat als Lehrer reagiert, wenn der Eine oder die Andere wirklich ausgegrenzt und gemobbt wurde. Das ist heute aber viel respektloser, gewaltiger und wirksamer, auf extremer Ebene, als wir es damals gelebt haben. Bei uns hat man die Sachen noch selber miteinander ausgehandelt, ohne die Schulleitung mit hineinzuziehen zu müssen. Heute wird schon ziemlich schnell die Schulleitung eingeschaltet.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Aahhh … Wir haben alle Lehrer immer heiss geliebt, sie waren immer unsere besten Freunde.*

Können Sie sich an Streiche erinnern? *Nein, wir haben nie Streiche gespielt, wir waren immer sehr brav und artig.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstösse? *Für uns war es ziemlich schlimm, wenn man aus dem Schulzimmer geschickt wurde oder eine Strafarbeit abliefern musste.*

An welche Schulregeln können Sie sich noch erinnern? (Im Unterricht, an der Schule allgemein, z.B. Kleidervorschriften, Kaugummiverbot …) *Ich kann mich nicht erinnern, dass wir irgendeine Art von Kleidervorschriften hatten. Es war jedoch klar, dass man sich für die Schule anständig kleidete. Regeln sonst brauchte es bei uns natürlich nicht, weil wir immer «Ängeli» waren.*

Haben Sie auch einmal bei einer Prüfung gespickt oder geschummelt? Erzählen Sie. *Wenn ich das hier zugeben würde, würde ich mich strafbar machen, ich habe niemals geschummelt oder gespickt.*

Bei uns an der Bezirksschule finden regelmässig Wintersportwochen, Klassenlager und Projektwochen statt. Wie war das bei ihnen? Ferner führen wir auch Anlässe zusammen mit der Sekundarschule und Realschule durch, z.B. Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest … Gab es das zu Ihrer Zeit auch schon? *Bei uns gab es sicher ein Skilager, dieses war in den Sportferien. Soweit ich mich erinnern kann, gab es auch schon Projektwochen. Es gab aber auch sonst immer spezielle Anlässe. Man hatte ein Klassenlager und zweitägige Schulreisen. Ich kann mich wirklich nicht mehr an Details erinnern.*

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Ich kann mich erinnern, dass wir in der dritten Oberstufe einmal ein Fach hatten, das der Berufswahl diente. Es gab ein Lehrmittel, in dem die Berufe vorgestellt wurden und ich kann mich nicht erinnern, dass wir zum Berufsberater gingen und jeder einen Termin bekam. Schnupperlehren sollte man vor allem in den Ferien absolvieren, es war nicht üblich, dass man während der Schulzeit Schnupperlehren machte. Auch damals wurde den Schülern bei ihrer Berufswahl geholfen.*

Gab es in Ihrer Zeit schon Abschlussprüfungen und in welchen Fächern? *Klar gab es Abschlussprüfungen. Musik war sicher ausgeschlossen, und auch im Zeichnen musste man keine Abschlussprüfung absolvieren. Jedoch in den Kernfächern und Sprachen gab es Abschlussprüfungen.*

Welchen Weg haben Sie nach der Bezirksschule eingeschlagen? *Ich habe eine Berufslehre als Elektromechaniker absolviert und habe sieben Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Eigentlich habe ich dies noch gerne gemacht. Gleichzeitig merkte ich, dass ich noch mehr aus meinem Leben machen wollte. Dann begann ich mit einigen Fortbildungen, besuchte eine Fachhochschule und absolvierte das Jazzstudium auf der Trompete und erreichte so das Diplom als Musiker und Musiklehrer. Nach harter Arbeit und viel Verzicht ergab sich durch Stellvertretungen, dass ich auch begann, Schulmusik zu unterrichten, so wie ihr mich heute erleben dürft …*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Ja, sehr, natürlich gingen wir immer gerne zur Schule. Wir waren immer interessiert. Im Grossen und Ganzen muss ich sagen, hatten wir hier eine sehr gute Zeit.*

Welches war der unvergesslichste Moment in Ihrer Schulzeit? *Vielleicht, als ich mir im Werkunterricht das T-Shirt anzündete. Den Rest darf ich nicht erzählen. Es gab schon Momente, die man den Schülern heute besser nicht erzählt.*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule im Jahr 2164 vor? *Ja, die Bezirksschule gibt es nicht mehr, die Schüler müssen zu Hause lernen, mit ihren «Gerätli», kontrolliert von Robotern und wer es nicht macht, kriegt einen Stromschlag. Nein, ich weiss wirklich nicht, was die Zukunft alles bringen wird. Wenn ich an meine Jugend zurückdenke und den Wandel der letzten 20–30 Jahren und den Wandel der letzten 5–10 Jahre anschaue, kann ich mir nicht vorstellen, was in 150 Jahren alles sein wird. Vielleicht wird es dann wie vor 150 Jahren sein. Ich weiss es nicht.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag? *Ich wünsche der Bezirksschule nette, respektvolle Schüler, dass sie ihre Schüler weiterhin erfolgreich ausbilden kann, dass sie natürlich gute Musiklehrer hat und Musik zu den obligatorischen Fächern zählt und über die Jahrhunderte bleiben wird, weil es in meinen Augen etwas Wichtiges ist. Respekt unter Lehrern und Schülern, das wünsche ich dieser Schule.*



«Wenn man es mit nachher vergleicht, ist es eine sehr lockere Zeit, die man eigentlich geniessen sollte.»

Sophie Bruder
(2006 – 2010)
Interview von Nadja, Fabienne und Laura

Wann haben Sie die Bezirksschule in Seengen besucht? *Ich habe die Bezirksschule vor vier Jahren abgeschlossen, im Jahr 2010.*

Woran denken Sie, wenn Sie «Bezirksschule Seengen» hören? *Es war eine interessante, aber zugleich eine sehr strenge Zeit. Die Lehrer waren um einiges besser als die an den weiterführenden Schulen.*

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Bezirksschulzeit? *Veranstaltungen wie das Jugendfest oder das Schülerfest sind mir in guter Erinnerung geblieben. Daran denke ich noch heute.*

Welche Pflichtfächer gab es und welche Freifächer? *Die Pflichtfächer waren: Mathematik, Deutsch und Geschichte. Es gab viele Freifächer und zusätzliche Angebote, zum Beispiel: Freies Gestalten, Instrumentalunterricht und diverse Sportarten. Ich wählte aus dem Schulsportangebot Leichtathletik aus.*

Welches waren Ihre Lieblingsfächer, welche mochten Sie überhaupt nicht? *Ich bevorzugte die Sprachen und wollte früher auch Richtung Journalismus gehen. Aber mit Mathematik hatte ich schon immer Mühe und deshalb mochte ich dieses Fach nicht so gerne.*

Haben Sie heute noch Kontakt mit ehemaligen Mitschülern/Mitschülerinnen? *Bei uns war der Klassenzusammenhalt sehr stark, darum habe ich auch heute noch Kontakt zu fast allen aus meiner ehemaligen Klasse. Es sind auch die Freundschaften, die ich am meisten pflege.*

Wann hat das letzte Klassentreffen stattgefunden? Wie war es? *Nach einem halben Jahr haben wir bereits unser erstes Klassentreffen gehabt, da wir noch Geld in unserer Klassenkasse übrig hatten. Bei diesem Treffen erinnerten wir uns an viele schöne und lustige Momente. Zurzeit planen wir ein nächstes Klassentreffen, was jedoch schwierig ist, da einige nicht viel Zeit und Interesse daran haben. Das finde ich persönlich sehr schade.*

Wie war das Verhältnis der SchülerInnen untereinander? *Das Verhältnis unter uns Schülern war unterschiedlich. Wie in jeder Klasse gab es ein paar Aussenseiter, die zum Teil auch ziemlich stark gemobbt wurden. Zwischen den Mädchen gab es Zickereien, und anfangs waren Jungs und Mädchen in Gruppen geteilt, was sich dann aber auch änderte. Im Grossen und Ganzen war das Verhältnis aber recht gut.*

Wie war das Verhältnis zu den Lehrpersonen? *Meistens verstanden wir uns mit den Lehrern gut, speziell mit unserer Klassenlehrerin. Wir waren aber als «Problemklasse» bekannt und es fanden daher auch viele Notfallsitzungen mit den Eltern und der Stufenleitung statt, was nicht so angenehm war. Es wurden dann auch relativ strenge Massnahmen getroffen, nichts mehr wurde toleriert. Wenn ich jetzt die Lehrer wieder treffe, sprechen sie mich direkt an und interessieren sich sehr dafür, was ich mache, das finde ich noch schön.*

Können Sie sich an Streiche erinnern? *Wir haben viele Streiche gemacht. Bei einem Lehrer haben wir flüssigen «Tippex» auf den Boden geleert und den dann in Brand gesetzt. Dabei entstand eine drei Meter hohe Stichflamme. Der Lehrer hat uns zum Glück den Rücken zugedreht. Einmal haben wir eine Pizza bestellt. Jemand aus der Klasse gab vor, er müsse aufs WC und holte dann die Pizza, die wir während des Unterrichts assen.*

Thema Disziplin: Was fällt Ihnen dazu ein? Welche Konsequenzen hatten Regelverstösse? *Wir hatten die Strichregel, mit drei Strichen gab es eine Strafarbeit, das war meistens abschreiben. Aber bei uns gab es auch noch den Steinbruch, das heisst einen Mittwochnachmittag arbeiten, zum Beispiel Schrauben sortieren, was die Schule dann in Geld umwandeln konnte.*

Haben Sie auch einmal bei einer Prüfung gespickt oder geschummelt? *Bis auf die Abschlussprüfung habe ich bei fast jeder ein wenig gespickt. Auf die üblichen Arten wie kleine Zettel im Etui oder Stichworte auf der Handfläche. Prüfung nachschreiben musste man in einem separaten Raum und es war relativ einfach, das Buch mitzunehmen. Ich verstehe bis heute nicht, wieso die Lehrer das so handhabten.*

Ferner führen wir Anlässe mit der Sekundarschule und Realschule durch, zum Beispiel Hallwilerseetag, Spieltag, Schülerfest ... Gab es das zu Ihrer Schulzeit auch schon? *Ja, nur solche Veranstaltungen verbanden die Bezirksschüler mit der Sekundar- und Realschule, denn wir hatten sonst fast keinen Kontakt zu ihnen. Immer am ersten Tag nach den Sommerferien gab es ebenfalls einen gemeinsamen Anlass.*

Wie wurde Ihnen bei der Berufswahl geholfen? *Ab der dritten Oberstufe haben wir Berufswahl gehabt und füllten während den Klassenstunden diverse Fragebogen dazu aus. Wir gingen zusammen ins Ask, wo wir nachher auch noch individuell einen Termin vereinbaren konnten. Aber mir persönlich hat das nicht sehr geholfen.*

Welchen Weg haben Sie nach der Bezirksschule eingeschlagen? *Ich hatte im ersten halben Jahr der vierten Klasse einen Notenschnitt von 4,7 und schaffte es so ganz knapp an die Kantonsschule in Aarau. Dort waren die meisten Schüler nur noch am Lernen. Auch am Wochenende kannten viele keine andere Beschäftigung. Ich fühlte mich sehr unwohl, da mir der Sport sehr wichtig ist und ich auch sonst viel unterwegs war. Mir wurde sehr schnell klar, dass das nicht das Richtige für mich war und deshalb wechselte ich im zweiten Halbjahr an die Fachmittelschule.*

Gingen Sie hier gerne zur Schule? *Ich bin hier sehr gerne zur Schule gegangen. Vor allem das letzte Jahr hat mir besonders gut gefallen, weil wir die Grössten und Ältesten waren. Die Abschlusswoche und Abschlussfeier waren unvergesslich. Die ersten Wochen waren etwas komisch, weil alles so neu war. Wenn man es mit nachher vergleicht, ist es eine sehr lockere Zeit, die man eigentlich geniessen sollte.*

Welches war der unvergesslichste Moment in Ihrer Schulzeit? *Der unvergesslichste Moment war, als wir unseren Abschluss feierten. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich vor der Abschlussprüfung wahnsinnig nervös war, obwohl es gar nicht so schwierig war. Alle haben sie bestanden, auch die, die gar nichts gelernt haben. Auch das Jugendfest war unvergesslich.*

Drehen wir das Rad von heute 150 Jahre nach vorne. Wie stellen Sie sich die Bezirksschule dann vor? *Ich denke, vieles wird sich verändern. Angefangen hat es jetzt schon, zum Beispiel mit dem Wechsel zu sechs Jahren Primarschule. Ich interessiere mich auch aktiv für den Lehrplan, da ich später Lehrerin werden will. Ich denke, die Schule wird viel technischer werden. Es wird viel mehr mit Computern gearbeitet werden.*

Die Bezirksschule Seengen feiert ihren 150. Geburtstag. Was wünschen Sie der Bezirksschule Seengen zum Geburtstag? *Ich hoffe, dass sie noch lange erhalten bleibt, dass sie ihre Vielfältigkeit, zum Beispiel mit den vielen Freifächer, beibehalten kann.*



Highlights und Anekdoten

Ruedi Fischer (1958–1962)
Ich war einer der letzten «gestreckten» 1. Bezler. Ja, Sie haben richtig gehört! Damals gab es das Ritual, dass die 4. Bezler die männlichen 1. Bezler in einer grossen Pause an je einer der vier Extremitäten packten und in der Luft in die Länge streckten. Jeder wusste, dass «sie» einmal kommen würden, man konnte nichts dagegen tun. Wir nahmen es jedoch nicht allzu tragisch, denn schliesslich waren wir danach schon fast richtige Männer. Erst als ein Vater eines Egliswiler Schülers einen kleineren Aufstand beging, wurde das Ritual abgeschafft. Ob die Lehrerschaft davon wusste, ist mir bis heute unklar.

Catherine Schmid-Sager (1966–1970)
Als einzige Schülerin des Jahrganges musste ich jeden Tag alleine per 3-Gang-Velo den weiten Weg von Dürrenäsch nach Seengen und wieder zurück in Angriff nehmen. So kam es öfters vor, dass ich meine Kolleginnen erst nach Boniswil begleitete und erst danach den «Hoger» hochfuhr. Meine Mutter hatte wenig Freude über meine verspäteten Ankünfte, die jedoch dank Kirschenessen und kleineren Unfällen nicht immer nur dem Umweg über Boniswil zu verdanken waren. Auch über die Mittagspause erwartete mich meine Mutter zu Hause zum Essen – ausser wir hatten nur eine Stunde Pause. Dann gab es die Möglichkeit, beim Restaurant Bären am Schülertisch für maximal 5 Franken in Form eines Imbisses etwas zu essen und zu trinken. Wir waren jeweils ganz schön stolz, im Restaurant speisen zu dürfen. Ab und zu sassen wir auch im «Kafi» beim Hächler-Beck und verfolgten mit grosser Begeisterung ein Skirennen (ich wuchs ohne TV-Gerät auf!).
Ein Zitat zum Schluss: «Meitli höret nie uf oi z bewege!» – dieser Satz stammt von meiner Turnlehrerin (Fräulein Frey). Ich habe noch heute viel Freude an der Bewegung, unter anderem auch dank dem eben genannten Satz, der mich bis heute begleitet.

Lilian Sandmeier (1988–1992)
Als aktuell tätige Sportlehrerin kommt mir sofort das eine Skilager in den Sinn, in dem es auf der Lenzerheide nicht genügend Schnee hatte. So mussten wir jeden Morgen per Bus nach Flims fahren. Die Option, das Skilager abzusagen, stand natürlich nie zur Diskussion … In besonders spezieller Erinnerung ist mir auch das Freischarenmanöver im Jahr 1992 geblieben, als sogar wir weiblichen Teilnehmerinnen im Schiessen instruiert wurden. Zudem habe ich gehört, dass sich die Mädchen noch immer sehr gerne gegenseitig in den Schulbrunnen auf dem Pausenplatz werfen!? Das haben wir schon vor mehr als 25 Jahren gemacht!

Adrian Remund (1993–1997)
In unserer Klasse war das Interesse am Mathematik-Stoff eher gering. Diese Voraussetzung liess einige Lektionen länger erscheinen, als sie eigentlich waren. Deshalb dachten wir uns ein Spiel aus, in dem wir dem Lehrer andere Fragen wie «wie funktioniert ein Atomkraftwerk?» oder «warum brennt die Sonne?» stellten. Da dieser jede Antwort auch sehr interessant und ausgiebig zu beantworten wusste, haben wir zum einen doch noch unseren Wissenswillen stillen können, zum anderen aber auch bereits wieder eine Viertelstunde einer Lektion hinter uns gebracht …
Ähnlich wie Frau Schmid habe auch ich einen Satz des damaligen Biologie-Lehrers nie vergessen: «Jeden Tag 10 Rumpfbeugen und ihr bekommt keinen Ranzen.» Ich halte mich auch heute noch daran und stelle fest: Der gute Herr hatte Recht!

Stephanie Möhl (1997–2002)
Ich erinnere mich an viele kleine Details meiner Schulzeit in Seengen: Baden im Schulbrunnen, das Mitlaufen am Jugendfest, das Weitergeben der Mathematik-Prüfungen an die anderen Klassen, das legendäre Abschlussfest im Wald aller 4. Oberstufenschüler, das Aabach-Schwimmen und natürlich die Zeichnen-Lektionen, in denen wir den Auftrag bekamen, im Dorf ein Gebäude oder eine Pflanze abzuzeichnen …Dass wir statt dem Abzeichnen noch beim Beck vorbeigingen, hat jeweils nie jemand bemerkt …

Thomas Meyenberg (2008–2012)
Meine Erinnerungen sind noch sehr frisch und stark an den Unterricht bzw. Lehrpersonen gebunden. Highlights waren für mich:
- *… wenn sich unser Geschichtslehrer auf den kippbaren Schultisch setzte und dabei den Stapel mit dem «Putzger-Atlas» auf den Boden katapultierte.*
- *… als im Textilen-Werken-Unterricht ein Mitschüler die Stricknadel in die Steckdose steckte und der Lehrerin damit beinahe einen Herzinfarkt bescherte.*
- *… wenn im Geometrie-Unterricht die Computer-Urgetüme so laut waren, dass man den Lehrer nicht mehr verstehen konnte.*
- *… als wir im Freifach «Kochen» zu faul waren, um den Salat richtig zu waschen und im Teller der Lehrerin daraufhin beim Essen eine Schnecke auftauchte.*
- *… wenn wir eine Religionsprüfung schrieben und unbemerkt die Prüfungsblätter untereinander austauschen konnten.*

Florian Lier, Lehrer



Hauswirtschaft im Wandel der Zeit

Wer das Fächerangebot an der Bezirksschule studiert, sieht vermutlich zuerst die Fächer wie Mathematik, Deutsch, Französisch, die nach wie vor einen hohen Stellenwert geniessen. Dann fallen Biologie, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie ins Auge. Zeichnen, Singen und Turnen sind wohl – für die einen mehr, für die anderen weniger – selbstverständlich und wichtig. Textiles Werken, Werken sind auch dabei und seit 1940 ist Hauswirtschaft an der Bezirksschule obligatorisch.

Weshalb mir das letzte Fach besonders am Herzen liegt, hat zwei Gründe: Es ist erstens mein Unterrichtsfach und zweitens widerspiegelt es im Besonderen und direkten Masse die Gesellschaft und deren Wandel.

1+1 ergibt immer noch 1 oder 2? «Harry» ist zwar nicht mehr mit seinem «parrot» unterwegs, aber «la serviette» ist immer noch «sous le pupitre». Im Deutschunterricht hat eine grosse Rechtschreibereform stattgefunden, aber Verben werden immer noch auf die gleiche Art konjugiert.

In keinem anderen Fach sind, meiner Meinung nach, die grundlegenden Veränderungen so direkt nachvollziehbar wie in der Hauswirtschaft.

Schon allein der Speiseplan und die Zusammensetzung der einzelnen Menüs haben sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder an neue Gegebenheiten anpassen müssen. War früher eine währschafte Suppe zur Vorspeise ungedingt erforderlich, ist diese zwischenzeitlich ganz verschwunden und taucht heute zunehmend in anderer, leichterer Form wieder auf. Kaum ein Teil des Tieres wurde nicht verarbeitet. Wer erinnert sich nicht an den wöchentlichen Tag mit Leber, wenn frisch geschlachtet wurde oder «Söischwänzli» als «Gnagi»? Heute sind fleischlose Menüs, auch für Nichtvegetarier, zur Normalität geworden. Und nebst Kartoffeln in allen Varianten der Zubereitung geniessen wir auch Pasta und Reis. Und immer wieder werden wir mit «neuen» Beilagen verführt: Kürbis oder Bärlauch sind solche Trendgenüsse.

Überhaupt scheint alles möglich zu sein: exotische Früchte, die uns mittlerweile überhaupt nicht mehr exotisch erscheinen; Erdbeeren, selbst Spargel an Weihnachten; Gurken und Tomaten als Ganzjahresprodukte. Diese Aufzählung könnte beliebig verlängert werden. Eine Kehrtwende ist in Sicht. Schon alleine aus ökologischen Gründen besinnen wir uns wieder auf saisonale und regionale Erzeugnisse. Zu oft wurden wir in letzter Zeit durch Untersuchungen aufgeschreckt, die deutlich aufzeigen, dass schädliche, wenn nicht sogar giftige Produkte durch neuere Anbau- und Verarbeitungsmethoden entstehen.

Auch häufen sich Meldungen über übergewichtige Kinder und Jugendliche. Zwar wäre das Bewusstsein für sichtbaren Zucker oder sichtbares Fett vorhanden: der Fettrand am Fleisch wird sorgfältig weggeschnitten. Dafür werden aber literweise Süssgetränke konsumiert, alles mit Ketchup dekoriert. Und Chips, Frites und Pizza erleben nach wie vor Hochkonjunktur.





Ein wichtiger Aspekt des Hauswirtschaftsunterrichts liegt auch darin, die Schüler in ihrem Konsumverhalten zu schulen. Ja, auch Einkaufen will gelernt sein! In der heutigen Fülle an Angeboten ist es für niemanden von uns einfach, die «richtige» Entscheidung zu fällen. Wichtig ist aber zu wissen, dass wir durch unser Verhalten den Markt mitprägen und mit dieser Umprägung leben müssen.

Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Wo gekocht wird, entstehen Abfälle. Auch das ist eine Zeiterscheinung: Wohin mit welchem Abfall? Das Sammeln von Glas, Weissblech und Papier ist ja schon zur Routine geworden. Aber immer wieder werden neue Verpackungen lanciert, die uns bei der Entsorgung Kopfzerbrechen verursachen. Also weg damit in den Kehricht?

Für Geräte wird ja seit einiger Zeit schon eine vorgezogene Recyclinggebühr erhoben. Das führt zu dem Gedanken, dass die Errungenschaften der Technik in der Hauswirtschaft Einzug gehalten haben. Handrührgeräte, mechanische Raffelmaschinen, elektronische Waagen, Mikrowellengeräte, Geschirrspülmaschinen gehören heute zur Standardausrüstung einer Schulküche. Und doch: Da die Schüler und Schülerinnen zu Hause viel weniger im Haushalt mithelfen müssen, wird im Unterricht wieder vermehrt Wert darauf gelegt, Grundtechniken wie z. B. Abwaschen, Tischreinigung zu vermitteln und auch die Küchengeräte korrekt zu bezeichnen und zu gebrauchen.

Ausserdem hat auch die Nahrungsmittel-Industrie grossen Einfluss auf unser Essverhalten. Kaum ein Gericht, das nicht als Halbfertig- oder Fertigprodukt angeboten wird. Das geht so weit, dass Schüler ins Staunen geraten, dass Kartoffelstock, Knöpfli & Co. auch selber hergestellt werden können. Ganz zu schweigen vom Fluch und Segen des Aromat, Maggi und Ketchup.

Die Rolle der Frau kann auch sehr gut im Hauswirtschafts-Unterricht verfolgt werden. Erst ab 1986 durften die Knaben zusammen mit den Mädchen den Unterricht besuchen. In der Gastwirtschaft dagegen waren es bis vor einigen Jahren immer noch die Köche, die Furore machten: die Mädchen konnten bis anhin nur eine verkürzte Lehre absolvieren.

Aber nicht nur was, sondern auch wie wir essen, spiegelt die Gesellschaft. Einige Schüler kennen ein gemeinsames Essen gar nicht mehr und die damit verbundenen Gepflogenheiten und Regeln. Umso mehr erstaunt die Flut an Kochbüchern und -sendungen, die eigentlich ein anderes Bild zeigen. Für wen sind diese denn gedacht?

Was sich aber in allen Fächern mehr oder weniger gleichzeitig verändert hat, ist die Form der Stoffvermittlung. Schon allein die Aufmachung der Schulbücher zeigt diesen Wandel deutlich. Farbig illustriert sollen sie die Schüler zu selbständigem Denken anregen. Damit verbunden sind die Methoden des Unterrichtens vielfältiger geworden, deren Ziel es ist, nebst Sach-, auch Selbst- und Sozialkompetenz zu fördern. Auch in der «Kochschule» praktizieren und unterstützen wir neue Methoden. Kochten früher vier Schüler ein Menü, arbeiten wir heute in Zweiergruppen. Da müssen genaue Absprachen getroffen, eine gerechte Arbeitsteilung herbeigeführt und Verantwortung übernommen werden. Was oft am schwierigsten ist: Theorie muss konkret in die Praxis umgesetzt werden.

Trotz aller Veränderungen heisst Bildung nach wie vor: «Formung des Menschen im Hinblick auf sein Menschsein, seine geistigen Fähigkeiten. Der moderne dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert». (Zitat: Wikipedia)

Elisabeth Baumann, Lehrerin







Impressionen aus dem Zeichnungsunterricht

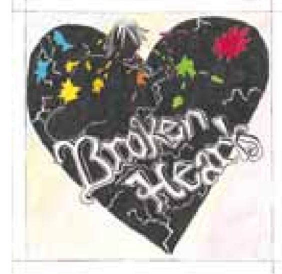




















Wusssten Sie, dass ... ? Fakten und Zahlen

Kennen Sie die Zahl der Vitamine und Mineralstoffe, die in 100 Gramm Ovomaltine enthalten sind? (13 und 4).
Wann wurde mit der Aufnahme eines Pferdepostnetzes begonnen? (1849).

Natürlich haben diese Zahlenspielereien für viele keine objektive Bedeutung, aber welche Zahlen und Fakten sind denn für Sie von Belang?!

- *In 150 Jahren sind ungefähr 22'000 verschiedene Füsse die Schulhaustreppe rauf- und runtergestiegen.*
- *Die Zahl der Abfalleimer auf dem Pausenplatz hat sich in dieser Zeit mehr als verdoppelt.*
- *Wenn man die Zimmerwechsel und Pausengänge zusammenrechnet, legt ein Bezirksschüler im Tag bis zu 1'000 Meter durch das Schulhaus zurück.*
- *Täglich schleppt ein Bezirksschüler (trotz eigenem Spind) bis zu 3.5 Kilogramm Bücher, Hefte und anderes Schulmaterial von Zimmer zu Zimmer.*
- *Die Ferientermine und Pausenläutezeiten sind immer noch die am besten bekannten Zahlen im Schulhaus.*
- *Im Lehrerzimmer werden täglich tausende von Kopien produziert.*
- *Nebst dem Kopierer arbeitet auch die Kaffeemaschine oft auf Hochtouren.*
- *Ein Bezirksschüler verbringt durchschnittlich 1600 Minuten pro Woche (lernend) in der Schule.*
- *Es gibt keine verlässliche Statistik über die Arbeitszeiten von SchülerInnen und Lehrpersonen zuhause.*
- *Im Grosshirn können etwa 20 Milliarden Gehirnzellen zum Lernen motiviert werden.*
- *Bezirksschüler haben bei Schulaustritt kaum geflucht, höchstens in zwingenden Situationen.*
- *Eine Lektion ist nach ca. 4500 Herzschlägen vorbei, manchmal aber auch erst nach 7000.*
- *(Männliche) Lehrpersonen verlieren nicht nur ihre Geduld, manchmal auch ihre Haare.*
- *Spickzettel gibt es heute keine mehr, höchstens kabelfreie Vernetzung.*
- *Die SchülerInnen schreiben bis zu 80 Prüfungen im Semester, die Eltern unterschreiben (meist) fast ebenso viele.*
- *In der Vormittagspause werden am Pausenkiosk bis zu 60 (leistungssteigernde) Brötchen verkauft.*
- *Ein Bezirksschüler soll lernen, nicht büffeln.*
- *Ausfallender Unterricht löst immer noch die grösste Freude aus.*

Sind Sie bereits am Nachrechnen oder glauben Sie mir all diese Zahlen und Fakten einfach so?

Tun Sie beides nicht! Es ist nämlich eine Tatsache, dass es für jede statistische Interpretation auch mindestens zwei Gegenmeinungen gibt.

C. Hänggli, Lehrer

Schule der Zukunft (anno 2014)

Auszug der Festschrift zur 125-Feier aus dem Jahre 1989

Je eingehender ich mich mit diesem Thema auseinandersetze, umso mehr Fragen tauchen auf, Frage, die das zukünftige Weltbild betreffen, wie etwa:

- *Wie wird die Welt im 21. Jahrhundert aussehen?*
- *Wird bis dann ein Zeitalter angebrochen sein, worin das menschliche Leben sowie die Schöpfung im Allgemeinen vermehrt respektiert werden?*

Niemand weiss, was sich über längere Zeit hinweg alles ändern wird und in welchem Ausmass. Aber wir alle sind uns im Klaren, dass es verantwortungsbewusste und verständnisvolle junge Menschen braucht, welche an eine Zukunft glauben und sie selbst mitgestalten wollen. Unter dieser Zielsetzung stehen meine folgenden Gedanken. Ich gehe von heutigen Entwicklungen aus und versuche, daraus persönliche Mutmassungen, Befürchtungen, aber auch Hoffnungen abzuleiten.

Die Kinder wachsen heute in einer Welt auf, in welcher sie von den verschiedenen Eindrücken überflutet werden. Diese stammen einerseits von den (Massen) medien, verbunden mit einem unzähligen destruktiven Gedankengut, anderseits von einem überreichen Angebot an Freizeitmöglichkeiten. Solche Tendenzen führen zu ausserordentlichen Belastungen. Das Kind muss immer früher selbständig und reif werden angesichts dieser Tatsache. Es darf nicht mehr Kind sein. Es wird überfordert. Dadurch wird es verunsichert und aggressiv. Falls sich die negativen äusseren Einwirkungen weiterhin häufen, werden auch sie die seelische Entwicklung entscheidend beeinträchtigen. Das behagt mir nicht. Wenn ich nur schon mit meiner eigenen glücklichen Kindheit vergleiche, stelle ich fest, dass wesentliche Umwälzungen im sozialen und gesellschaftlichen Umfeld stattgefunden haben, welche im Heranwachsenden eine beträchtliche Unruhe bewirken. Selbstverständlich wird besonders die zukünftige Schule Auswirkungen davon zu spüren bekommen …

Entschuldigung, habe ich von «Schule» gesprochen? Welch ein Irrtum! Eine Ausbildungsstätte, wie sie gegenwärtig vorhanden ist, wird es in 25 Jahren nicht mehr geben! Bekanntlich besitzen dann alle Leute zu Hause mehrere Fernseher mit Bildschirmen. Alle Informationen laufen über letztere. Natürlich sind die Jugendlichen über eine eigene Benutzerstation an einen Hauptschulcomputer angeschlossen, der sich irgendwo im Land oder auf dem Mars befindet. (Darüber werden sich die Marsmenschen bestimmt freuen!). Bedient wird das zentrale Schulungsgerät von einer Lehrperson. Sie überwacht den ganzen Bildungsprozess und kann jederzeit in ihn eingreifen. Sämtliche anfallende Korrekturarbeiten können maschinell erledigt werden, weil ausserordentlich ausgeklügelte Programme zur Verfügung stehen. Da die Jugendlichen daheim lernen, fällt der Schulweg dahin. Folglich gibt es weniger Unfälle. Die Luftqualität ist besser geworden, denn Mofas oder Sammelbusse sind von der Bildfläche gänzlich verschwunden. Das Wort «Stress» kennen Lehrende wie auch Lernende nur noch von besprayten Wänden her.

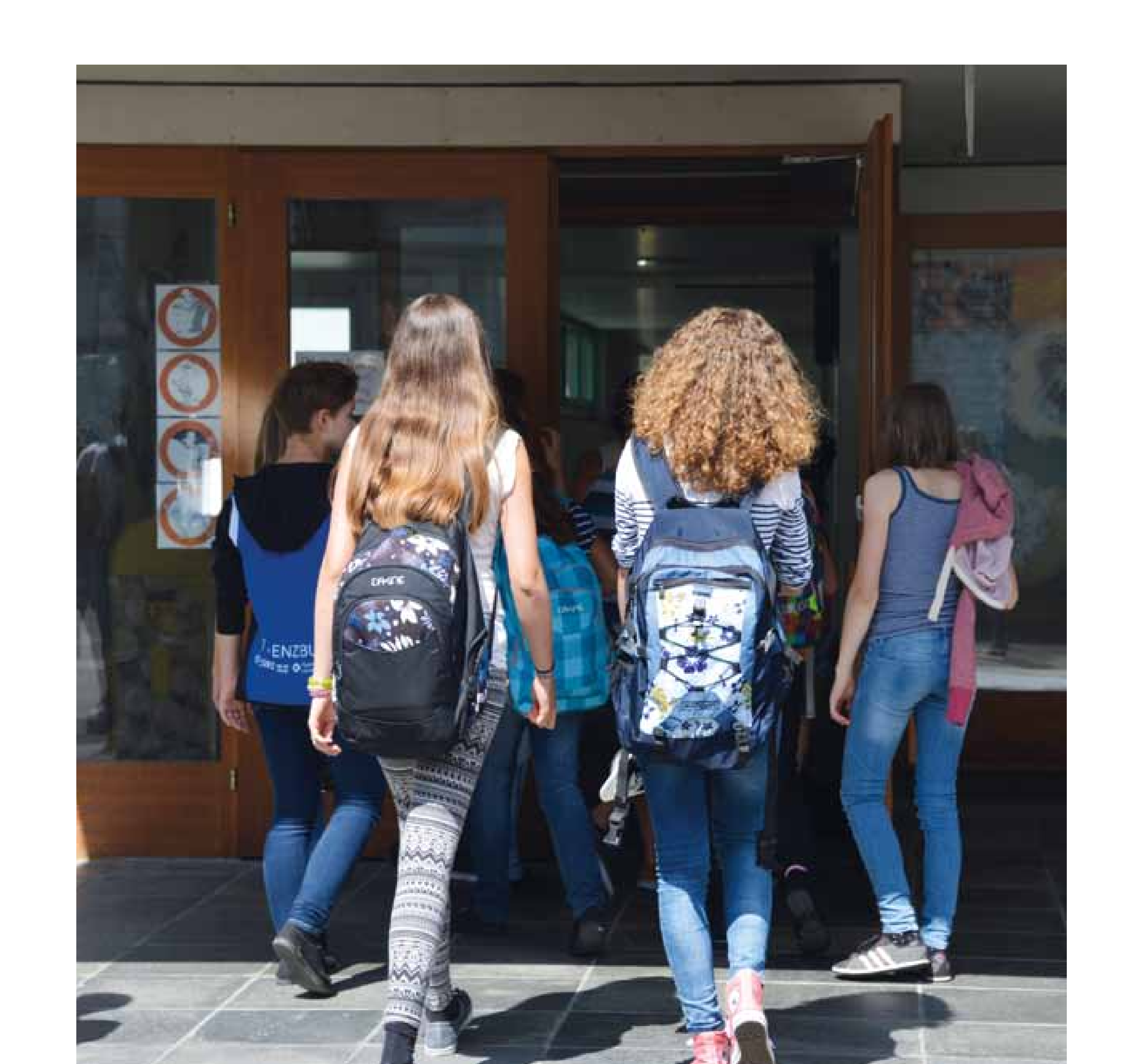
Flexibilität heisst der neue Schlager: Die Schüler bestimmen ihre Arbeitsweise und auch ihre Arbeitszeit. Von ihren Eltern haben sie erfahren, dass früher einst heftige Diskussionen über die Fünf-Tage-Woche in der Schule geführt wurden. Müttern und Vätern behagt dieser lockere Zustand sehr, denn nun können beide einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Die Erziehung ihrer Kinder (maximal zwei pro Familie) können sie ja einer Maschine anvertrauen … gemäss Programm «EDUCATO.O.». Ein wahres Paradies auf Erden! Oh, du fröhliche, oh du selige Computerzeit!

Technisch wäre all dies durchaus machbar. Doch wohin führt eine derartige Entwicklung? Sie bewirkt, dass junge hoffnungsvolle Menschen ins Joch einer Maschine getrieben werden. Die Eigenständigkeit der kleinen Roboter erlahmt, sie verlieren ihren Phantasievorstellungen und verarmen sprachlich. Ausserdem leben sie isoliert. Die Anonymität nimmt im Allgemeinen zu – arbeitsreiche Zeiten für Psychologen und Psychiater! Welche beflügelnde Perspektive! Möchten Sie in einer solch versklavten Welt leben? Ich meine: Lieber nicht!

Eine sinnvolle Schulzukunft sehe ich eher so: Mit dem Einsatz von Computern bin ich einverstanden, vorausgesetzt, dass er zum richtigen Zeitpunkt (nicht bereits in der Wiege) erfolgt und dass die Jugendlichen lernen, damit umzugehen. Nicht vergebens hat wohl ein Wissenschaftler folgende Worte geäussert: «Schützt die Kinder vor Computern!»

Als ebenso wichtig erachte ich während der Schulzeit einen vermehrt ganzheitlichen Unterricht in allen Fächern, damit die Kinder wieder als Menschen ernst genommen werden und sich wohl fühlen. Dass die Leistungssteigerung (samt der Spezialisierung) nicht bis ins Unendliche getrieben werden kann, ist für mich selbstverständlich. Stattdessen sehe ich im spielerischen Lernen unzählige Möglichkeiten, um Schüler zu entlasten, Konkurrenzgedanken abzubauen und nicht zuletzt um die innere Harmonie der Jugendlichen zu fördern. Diese Unterrichtsform, gepaart mit gezielten Praxisbezug, bereitet, wie ich glaube, viel Freude und weckt insbesondere Neugierde. Sobald die Schüler Zusammenhänge erkennen, vermögen sie selbständig zu werden. Sie erleben, wie bereichernd es sein kann, wenn man nicht bloss konsumierend oder Konsumieren verurteilt ist, weil man mitdenken kann. Diese Grundhaltung könnte für die kommende Zeit von wesentlichem Nutzen sein.
Auch der musische Bereich sollte als Ausgleich zur heutigen Kopflastigkeit zu grösserer Geltung kommen. Ich denke dabei gerade an die Musik, welche scheuere oder schwächere Schüler anzusprechen vermag uns sie aufblühen lässt.
Als Wunschvorstellung schweben mir Jugendorchester vor, wo mit strahlenden Gesichtern begeistert musiziert wird. Vermag nicht auch der Gesang zu beflügeln? Schade, dass heutzutage kaum mehr Volkslieder spontan erklingen! Ist dies etwa, weil den Jugendlichen – im Gegensatz zu früheren Zeiten – eine gewisse Unbeschwertheit abhanden gekommen ist?? Obwohl ich es mit oft anders ausmale, bin ich mir bewusst, dass in den nächsten 25 Jahren keine Schulrevolution stattfinden wird … ! Dennoch hoffe ich, dass im Kleinen kindgerechte Veränderungen zugunsten unserer Jugend stattfinden werden, damit sie sich in ihrer persönlichen Zukunft bewähren kann und gewillt ist, sich für eine lebenswerte Zukunft im allgemeinen einzusetzen.
Meines Erachtens kann die Schule Wesentliches dazu beitragen. Sie hat, vor allem in nächster Zeit, die schöne, aber nicht einfache Aufgabe, junge Menschen zu zeigen, dass es zur persönlichen Entfaltung mehr braucht als Egoismus und materielle Werte. Oder bildet eine Schulwelt, in der nicht nur die Sprache der Logik, sondern auch diejenige des Herzens bedeutungsvoll wird, eine Utopie?

Monika Engel, Lehrerin



Die Schule in 100 Jahren

Aufsätze von Schülern

Es ist 10 Uhr morgens. Der Elektrochip, der mir in den Arm implantiert worden ist, fängt an, mir leichte Stromstösse durch meinen Arm zu jagen. Das tut zwar nicht weh, ist aber doch sehr unangenehm und man wacht sofort auf. Ich stehe auf und gebe den Code in einer App auf meinem Flatpod, einer Art Kontrollzentrale für alles, was in unserem Haus elektrisch gesteuert ist, ein und die Stromstösse hören auf. Hinter mir fängt mein Bett an sich selber zu machen. Ich nehme die Kleider aus meinem Schrank, die schon nach meiner Laune ausgewählt worden sind und ziehe mich an. Unten im Esszimmer erwartet mich schon mein Frühstück. 4 kleine Pillen, die alle Vitamine, Mineralien und sonstige Spurenelemente enthalten, die ich für eine gesunde Ernährung brauche. Nachdem ich sie mit etwas Wasser geschluckt habe, gehe ich zurück in mein Zimmer und nutze die Zeit, um ein Buch auf meinem Handy zu lesen. Plötzlich höre ich ein Piepsen aus der Ecke meines Zimmers. Es ist das Tele-Pad, das mich daran erinnert, dass ich zur Schule gehen muss. Ich stelle mich auf das Tele-Pad und gebe ein, dass ich bereit bin. Dann fühle ich das vertraute Kribbeln, wenn man sich auflöst und zum anderen Ende des Tele-Pads reist.

In der Schule angekommen, ist mir erstmals etwas schwindelig. Doch das legt sich rasch und ich stelle mich zu den anderen Schülern in die Reihe und warte darauf, dass der Scanner am Tor meinen Chip erfasst und mich durch die Schranke lässt.

In der Schule erwarten uns schon die Schulroboter, die uns in unser Klassenzimmer begleiten. Bei uns ist Schule einfach, wir kommen in unser Klassenzimmer, setzen uns vor unseren Computer und warten. Danach erhalten wir von den Roboterlehrern die Anweisungen, dass wir anfangen können. Ich nehme ein Kabel aus der Schublade unter meinem Pult. Das eine Ende schliesse ich am PC an und das andere an dem USB-Stecker an meinem Hinterkopf. Wir alle haben eine Festplatte an unserem Gehirn, damit auch alle die maximale Menge an Informationen speichern können. In der ersten Stunde werden jedem von uns Informationen auf unserer Festplatte gespeichert. Das kribbelt ein bisschen und ist unangenehm, aber man gewöhnt sich daran. In der zweiten Stunde kommen wir alle in einen Ruheraum mit vielen Betten, auf denen wir uns ausruhen sollen und die Infos verarbeitet und gespeichert werden können. Dann ist unser Schultag eigentlich schon zu Ende und ich fliege mit meinem fliegenden Skateboard nach Hause.

Zuhause haben die Küchenroboter schon das Mittagessen zubereitet. Selber kochen macht schon lange niemand mehr. Es gibt Nudeln aus künstlichem Weizen, da der Weizenanbau viel zu viel Platz braucht, denn auf der Erde gibt es schon mehr als 50 Milliarden Menschen und der kostbare Platz kann nicht für riesige Weizenfelder verschwendet werden. Länder im ursprünglichen Sinne gibt es schon lange nicht mehr, und da es immer wieder Kriege gab und dies den Menschen schadete, beschloss man die ganze Welt als ein Land zu vereinen. Jetzt läuft vieles einfacher.

Nach dem Mittagessen gehe ich nach draussen und treffe mich mit meinen Freunden in der Videothek. Aber nicht in so einer veralteten wie vor 100 Jahren, sondern in einer, in der man virtuell in vergangene Zeiten oder Orte reisen kann. Viel Natur gibt es nicht mehr, da vieles für die Industrie gebraucht wurde. Das finde ich zwar schade, aber man kann daran nichts ändern. Nach etwa drei Stunden kommen wir wieder raus und gehen nach Hause.

Zuhause esse ich das Abendessen, es gibt wieder Pillen und ich gehe dann schon bald ins Bett. Bevor ich aber ins Bett gehe, putze ich mir die Zähne mit einer Ultraschall-Zahnbürste, ziehe das Pyjama an und lege mich ins Bett. Das Licht geht automatisch aus. Ich schlafe gleich ein und freue mich schon auf den nächsten Tag.

Michael Waser, Schüler



«Bling, bling, bling, aufwachen, guten Morgen!», tönt es aus meinem solarbetriebenen Stereowecker. Müde öffne ich die Augen. Es ist Montagmorgen, Licht strömt durch mein Fenster. Ich steige aus meinem Bett und werfe als erstes einen Blick auf mein Handy. Es zeigt mir ein mögliches Outfit für heute. Ich überlege kurz und drücke dann auf die grüne ok-Taste auf dem Touchscreen. Sofort spuckt mein Robo-Schrank die ausgewählten Klamotten und Accessoires aus. Schnell noch das Frühstück übers Handy bestellen, welches dann sofort über das ausgeklügelte Servicesystem unseres Hauses geliefert wird.

Nachdem ich mich angezogen und gegessen habe, greife ich nach dem Schooltablet und schicke noch schnell meine Hausaufgaben auf die Hausaufgabenplattform. Dort werden meine Hausaufgaben automatisch geprüft und später werden sie im Unterricht besprochen. Danach logge ich mich in den Schoolchatroom ein und warte, bis mein Schooltablet klingelt. Meine Eltern haben mir mal erzählt, dass ihre Grosseltern noch in die Schule «gehen»mussten. Doch das ist heute unvorstellbar. In die Schule gehen müssen wir bloss noch, um Tests zu schreiben, um Strafen abzusitzen oder auch bloss um Sozialkontakte zu pflegen. Hin und wieder werden auch Sozialtage veranstaltet. Dabei fällt mir ein, dass ich heute Nachmittag einen Test in Technik habe. Ich habe in den letzten Tagen viel dafür geübt. Zur Unterstützung nehme ich nach dem Mittagessen noch eine Merk-Tablette, die mir dabei helfen soll, den Stoff besser zu behalten. Darauf reisst mich das Klingeln des Schooltablets aus meinen Gedanken. Der Unterricht beginnt! Er wird in einer Art Chatroom abgehalten. Der Lehrer erklärt uns die Themen und danach müssen wir Übungen dazu lösen. Dies alles geschieht natürlich zu Hause. Die Übungen werden von einem Programm individuell zusammengestellt. Man übt und trainiert das, was man noch nicht kann.

Und so vergehen die Stunden ... Ich schlage mich mit Matheformeln, Technikaufgaben, Verhaltensfragen, Roboterbau und vielen anderen Dingen herum. Nach einer gefühlten Ewigkeit klingelt mein Schooltablet und ich atme erleichtert auf. Es ist Mittagspause! Am Nachmittag haben wir normalerweise keinen Unterricht, das heisst, ich muss nicht vor dem PC sitzen und habe Zeit, um Hausaufgaben zu erledigen, zu lernen oder wie zum Beispiel heute, in die Schule zu gehen, um einen Test zu schreiben. Ich schlucke meine Merk-Tablette und kümmere mich ums Mittagessen. Meine Eltern sind beide bei der Arbeit. Ich lasse mir Pommes aus unserem Pommesautomaten und eine Zehnfruchtlimonade aus unserem Getränkeautomaten raus. Frisch gekocht wird bei uns nur noch zu bestimmten Anlässen. Meine Mutter erzählt mir oft, dass ihre Mutter «täglich» kochen musste. Doch dies ist inzwischen ziemlich unüblich und total altmodisch!

Um 13.00 Uhr steige ich, etwas aufgeregt wegen des Tests, auf mein Flyboard, um zur Schule zu fliegen. Flyboards sind Bretter, die wenige Zentimeter über dem Boden schweben und einen innert kürzerster Zeit an alle Orte der Welt bringen können. Deshalb ist im Moment das Flyboard das beliebteste Fortbewegungsmittel. In der Schule angekommen, setze ich mich in einen der Prüfungsräume und lasse mir von der Aufsichtsperson den Test geben und etwa zwei Stunden später fliege ich wieder heim. Ich bin froh, den Test bestanden zu haben. Dies weiss ich jetzt schon, weil die Aufsichtsperson den Test gleich anschliessend durch die Korrigiermaschine gelassen hat und ich auch unmittelbar das Resultat erhalten habe. Ich habe nur eine Aufgabe falsch gelöst! Nun freue ich mich auf einen ruhigen Abend zuhause mit meiner Familie ... in unserem Multimediaraum!

Alina Meier, Schülerin

Wir befinden uns im Jahr 2114. Es gibt viele neue technische Geräte, wie zum Beispiel Roboter, die im Haushalt helfen. Auch ich besitze einen Roboter, der Bob heisst und mich gerade aufweckt. Müde stehe ich auf und befehle ihm, dass er mir eine Schüssel Cornflakes vorbereitet. Schon steht alles bereit. Mein Vater liest auf seinem E-Book die neusten Wochenereignisse und meine Mutter sagt zu mir : „Es ist bald 9:00 Uhr, du musst lernen!"

Heutzutage haben wir keinen Unterricht mehr in der Schule. Wir bleiben zu Hause und lernen am Computer von 9.00–12.00 Uhr und von 13.00–15.00 Uhr. Morgens und nachmittags hat man je eine halbstündige Pause, die man sich selber einteilen kann. Unser Lehrer kann überprüfen, wer von den Schülern wie viele Aufgaben gemacht hat, indem er sich im Schulsystem einloggt, dann schickt er uns die jeweiligen Lösungen, natürlich nur denen, die die Aufgaben gelöst haben, leider sieht er das auch über das System. Am Freitag gibt's immer eine Vorprüfung und so können wir sehen, wo wir in den einzelnen Fächern stehen. Für Prüfungen, bei denen es Noten gibt, müssen wir noch persönlich zur Schule gehen und der Lehrer gibt Bescheid, wann sie stattfinden. Wir haben nicht viele Fächer: die Hauptfächer sind Sprachen, Technik und Mathematik, die Nebenfächer Geografie, Geschichte und Biologie. Ich kann selber entscheiden, welche Fächer ich lernen will, doch ich muss mindestens drei Stunden für die Hauptfächer und mindestens eine Stunde für die Nebenfächer am PC arbeiten. Es gibt eine Notenskala von eins bis zehn: die eins ist die schlechteste Note und die zehn die beste, unter vier ist man ungenügend. Die Schüler, die die Hausaufgaben nicht machen oder in den Prüfungen ungenügend sind, müssen pro Tag 1 Stunde länger am PC arbeiten.

Weil es inzwischen schon 12 Uhr ist, befehle ich Bob, eine Pizza von der Pizzeria zu holen. Zusätzlich bestelle ich mit dem Touch-Pad, einer elektrischen Speisekarte, einen Ice Tea.

Weil die Mittagspause nur kurz ist, setze ich mich um 13 Uhr wieder an den Computer und übe Sprachen, zuerst Englisch, danach Französisch. Heute habe ich die Aufgaben schnell erledigt! Ich bestelle mir aus der Küche einen Snack. Plötzlich klingelt mein Smartphone. Eine Schulkollegin fragt nach, ob ich Lust hätte, mit ihr auf die Luft-Board-Anlage zu gehen. Schnell frage ich meine Eltern um Erlaubnis, und da ich gut gearbeitet habe, darf ich mit gehen. Ich steige auf mein Luft-Board, eine Art Kickboard, das fliegen kann, und fliege mit ihm zur Anlage. Es hat Rampen, Strecken für Wettrennen und viele andere tolle Sachen. Leider gibt es Rampen, die erst ab einem gewissen Alter benutzt werden dürfen und überall stehen Aufsichts-Roboter, die schauen, ob alles seine Ordnung hat und da kann man sich nichts erlauben. Zum Schluss gehen wir noch ins Freibad, das neu gebaut worden ist. Es hat viele Rutschbahnen, Lichter im Wasser, Springbrunnen und Sprungtürme, sogar ein Wellenbad und Wasserobjekte, die jeder benutzen darf. Doch auch ein cooles Schwimmbad schliesst einmal. Also verabschiede ich mich von meiner Freundin und fliege nach Hause.

Nach diesem anstrengenden Tag gehe ich gleich schlafen, und als ich so im Bett liege, überlege ich mir, ob die Welt vor 100 Jahren auch ähnlich ausgesehen hat und ob die Kinder auch so zufrieden waren, wie ich es bin.

Nicole Streuli, Schülerin

Klassenfotos von 1930 bis heute.
Erkennen Sie sich wieder?









